Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt **Ludwig Rohmann** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 120. Elbing, Sonnabend 26. Mai 1894. 46. Jahrg.

Adlige und bürgerliche Offiziere.

Der Kriegsminister wies gelegentlich der Berathung des Militär-Etats pro 94/95 den Vorwurf, daß die adligen Offiziere im Avancement bevorzugt würden, mit dem Bemerken zurück, daß nur militärische Tüchtigkeit, geistige und körperliche Elasticität, nichts anderes für die Beförderung maßgebend sei, welcher Grundsatz auch das Vorhandensein einer so großen Anzahl bürgerlicher Generale in der Armee bestätige. Die folgende Statistik führt indessen zu einem ganz anderen Resultate.

Nach dem Stande der Rangliste der Königl. Preuß. Armee vom 1. April 1893 waren 137 patentirte, darunter 96 adlige und 41 bürgerliche Generalmajors vorhanden. Von diesen sind bis zum 14. Mai cr. verabschiedet 24 adlige, 19 bürgerliche oder 25 pCt. der adligen, 46 pCt. der bürgerlichen Generale. Der Stand der Rangliste vom 1. April 1862 erweist 124 patentirte, davon 77 adlige und 47 bürgerliche Generalmajors. Von diesen befinden sich augenblicklich noch im Dienst 46 adlige, 14 bürgerliche Generale, oder 60 pCt. der adligen und nur noch 30 pCt. der bürgerlichen. Nach der Rangliste für 1885 waren bei der Infanterie 975 und zwar 597 adlige, 378 bürgerliche Stabsoffiziere (Obersten, Oberstlieutenants, Majors) vorhanden. Die Zahl der zur Zeit noch in activen Dienststellungen befindlichen Offiziere der vorerwähnten Kategorien (vom General der Infanterie bis herab zum Oberstlieutenant) beträgt 174 adlige, 66 bürgerliche bezw. 30 pCt. und 17 pCt. Von den vorgenannten 66 bürgerlichen Offizieren sind seit dem Jahre 1885 geadelt worden die Generale von Blume, von Bergmann, von Zingler, von Arndt, von Spitz, von Igel, von Amann, von Livonius. — Dieses allmähliche Zusammenschrumpfen des bürgerlichen Elementes, dem durch zahlreiche Nobilitirungen noch nachgeholfen wird, läßt deutlich erkennen, welcher außerordentliche Werth an maßgebender Stelle darauf gelegt wird, die Commandostellen zu besetzen und diesem Umstand ist es auch lediglich zuzuschreiben, wenn sich unter den commandirenden bezw. in gleicher Rangstellung befindlichen Generalen nur 2 bürgerliche und zwar die Generale Lenke, commandirender General des 17. Armee-Corps und Golz, Chef des Ingenieur- und Pionier-Corps, sowie unter den am 14. Mai cr. vorhandenen 71 Generallieutenants nur 9 bürgerliche befinden. Die General- und Flügeladjutanten des Kaisers, sowie die Offiziere des Militär-Kabinets sind ausnahmslos adlig. — Von den 180 Offizieren des Generalstabes nach dem Stande vom 12. Oktober 1893 sind 123 adlig, 57 bürgerlich. — 69 bei den General-Commandos und Divisionen commandirte Adjutanten setzen sich aus 49 adeligen und 20 bürgerlichen Offizieren zusammen. — Von den pro 93/94 zur Dienstleistung beim Generalstabe commandirten 67 Lieutenants aller Waffen — aus der Zahl dieser Offiziere wird bekanntlich vorzugsweise der Nachwuchs für den Generalstab entnommen — waren 44 adlige, 23 bürgerliche. — Zur Kriegsacademie sind pro 93/94 286 Lieutenants aller Waffen commandirt, von diesen sind 149 adlig, 137 bürgerlich. — Also auch in den mittleren und subalternen Chargen, in welche letzteren namentlich das bürgerliche Element bei Weitem überwiegt, tritt das Bestreben klar zu Tage, für alle bevorzugten Stellungen und Commandos die adligen Offiziere in größerem Umfange zu verwenden und trotz der gegentheiligen Bemerkungen des Kriegsministers, dessen Stelle ja übrigens auch stets durch einen adligen Offizier besetzt war, scheint es doch Thatsache zu sein, daß in der Armee nicht lediglich nach Tüchtigkeit, Befähigung und Würdigkeit, sondern bedauerlicher Weise sehr nach Ansehen der Person beurtheilt und befördert wird.

* Landwirthschaftskammern.

Das haben sich die Herren Mendel und Gen., die Z. im preußischen Landes-Oekonomie-Collegium — bekanntlich eine zur Disposition des landwirthschaftlichen Ministers stehende, aus Mitgliedern der landwirthschaftlichen Centralvereine bestehende berathende Körperschaft — die Frage der Einrichtung von Landwirthschaftskammern auf das Tapet gebracht haben, nicht vorgestellt, daß das Resultat ihrer Bemühungen ein so verkrüppeltes Gesetz sein werde, wie dasjenige, welches das Abgeordnetenhaus nach langem Bemühen in diesen Tagen zu Stande gebracht hat. Der Gedanke, eine gesetzlich geregelte Vertretung der Landwirthschaft nach Provinzen zu schaffen, stammt aus den Kreisen des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen. Die Urheber des Projects meinten, die freien Vereine hätten nicht die im Interesse der Landwirthschaft erforderliche Autorität; sie seien nicht selbständig genug und verfügen auch nicht über die nothwendigen Mittel. Und der Vertreter des landwirthschaftlichen Ministers feuerte die Herren an, indem er ihnen die Eventualität vor Augen hielt, daß eine mißgünstige Regierung es in der Hand habe, den Centralvereinen die bisher gezahlten Zuschüsse zu kürzen oder vorzuenthalten. Kurz und gut: man verlangte das Recht, die Gesammtheit der Landwirthe zum Eintritt in die Kammer zu zwingen und zu — besteuern. Ja, besonders Muthige hielten es für selbstverständlich, daß die Regierung verpflichtet werde, keinerlei die Landwirthschaft berührende Gesetzentwürfe auszuarbeiten, ohne zunächst sich mit den Landwirthschaftskammern zu berathen. Und wie sieht jetzt das Gesetz aus? Die landwirthschaftlichen Centralvereine haben gar nicht das Recht, einen Antrag auf Umwandelung in eine Landwirthschaftskammer zu stellen. Sie haben gar kein Recht als das, abzudanken, wenn die Regierung eine Kammer für ihren Bezirk errichtet hat, und sie werden gezwungen sein, von diesem „Recht" alsbald Gebrauch zu machen, da die Minister im Landtage erklärt haben, sie würden die Staatszuschüsse in Zukunft den Kammern zuwenden müssen. Und die Conservativen waren entzückt ob dieser Zusicherung, während die Macher im Landesökonomie-Collegium es einer selbständigen Vertretung der Landwirthschaft für unwürdig erklärt hatten, Geschenke aus der Staatskasse anzunehmen. Ob eine solche Kammer errichtet wird, ist in letzter Instanz Sache der Regierung. Sie soll allerdings den Provinzial-Landtag über die Bedürfnißfrage hören. Aber sie ist nicht gebunden an dessen Gutachten. Und wer wählt die Mitglieder der Kammer? Selbstverständlich sollten die sämmtlichen Landwirthe der Provinz Wahlrecht haben. Auch der kleine Besitz, hieß es, müsse berücksichtigt werden. Nach dem jetzt beschlossenen Gesetz wählen die ländlichen Mitglieder der Kreistage, soweit sie nämlich zugleich wählbar sind, je 2 Mitglieder. Im Landes-Oekonomie-Collegium ist dieser Wahlmodus für ganz unmöglich erklärt worden. Aber man fand keinen besseren, weil die Conservativen die Uebermacht des Großgrundbesitzes in den Kammern nicht in Frage stellen ließen. Falls sich dieser Wahlmodus nicht bewährt, können die Kammern ein anderes Wahlsystem einführen, natürlich mit königlicher Genehmigung. Darauf muß man neugierig sein, denn ein besseres Wahlsystem kann doch nur die Mehrheit einer der von den Kreistagen gewählten Kammern beschließen, indem sie erklärt: wir, die Mitglieder der Kammer, sind den uns gestellten Aufgaben nicht gewachsen! Ist der landwirthschaftliche Minister der entgegengesetzten Ansicht, so bleibt es bei der Wahl durch die Kreistage. Auch in dem „Besteuerungsrecht" der Kammern haben die Conservativen ein Haar gefunden. Sie waren sogar noch bescheidener als die Regierung, nicht ein, sondern nur ½ Prozent des Grundsteuer-Reinertrages sollen die Umlagen in der Regel „nicht übersteigen"; eine Erhöhung darf nur in außerordentlichen Fällen mit Genehmigung des Ministers erfolgen können! Das, was durch dieses Gesetz geschaffen wird, ist eine Karrikatur auf die selbstständige Organisation, die berufen sein sollte, eventuell auch der Regierung zu imponiren! Die Conservativen, die ja im Abgeordnetenhause nahezu schon für sich allein die Mehrheit haben, hätten ein gutes Gesetz machen können. Das Centrum war bereit, obligatorische Kammern für alle Provinzen einzuführen, wie das auch die Conservativen wollten, aber unter einer Bedingung: nicht nur der Groß-, sondern auch der mittlere und kleine Grundbesitz sollte in den Kammern gleichmäßig vertreten sein. Dafür aber waren die Agrarier nicht zu haben. Und deshalb begnügte man sich damit, anstatt eines organisatorischen Gesetzes einen Rahmen zu machen, dessen Ausfüllung der Regierung überlassen bleibt. Herr v. Kroecher meinte, man habe in den sauren Apfel beißen müssen! Es würde im Lande einen schlechten Eindruck gemacht haben, wenn man aus der Session mit dem zu spät fertig gewordenen Etat in der rechten und dem Elbe-Trave-Kanal in der linken Rocktasche nach Hause gekommen wäre. Nun, ob man „im Lande" den Urhebern dieser Vogelscheuche von Gesetz dankbar sein wird, bleibt doch noch abzuwarten. „Mitthaten" werden die Bauern schon können, aber wenn sie nicht zufällig Mitglieder des Kreistages sind, bleibt das „Mitrathen" ihnen versagt. Nur wenn es sich darum handelt, zu bezahlen — da wird man sie schon zu finden wissen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 25. Mai.

Der Berliner Bierkrieg greift um sich. In Braunschweig haben die Brauergesellen den Ausstand proklamirt und aus Mülheim a. Rh. kommt die gleiche Nachricht. Worum handelt es sich eigentlich? Die

---

> Werde nie so reich an Geist, daß Du arm würdest am Herzen. Otto Ludwig.

Die täglichen Mahlzeiten.

Von Dr. Rudolf Kleinpaul.*)

Die Regelmäßigkeit in der Einnahme der täglichen Mahlzeiten, das Essen zu einer genau bestimmten Stunde, halten die guten Leute, die sich viel mit ihrer Gesundheit beschäftigen, für eine Hauptbedingung. Sie leben nicht blos mit der Wage, sondern auch mit der Uhr in der Hand. Sie sind drinnen mit dem Glockenschlag, sei es nun, daß sie wie Pater Bourdalone nur einmal am Tage, sei es, daß sie wie die Magenkranken alle Stunden essen. Ein hungriger Magen hat zwar keine Ohren, wie jener edle Römer sagte, Zureden hilft nicht bei ihm, wenn man ihn aber kurz hält und ohne viel Worte zu machen, konsequent behandelt, so gewöhnt er sich allmählich wie irgend ein wildes Thier.

Wundern wir uns nicht über die Pedanterie unserer hypochondrischen Lebenskünstler — die ganze Menschheit ist pedantisch, da sie so streng auf die einmal anberaumte Essenszeit hält, daß sie diese Zeit sogar für das Essen selber nimmt. Die Mahlzeit wird zugerichtet, zur Mahlzeit wird eingeladen, eine Mahlzeit wird eingenommen statt des Mahles; und nach dem Essen wünschen sich die Leute wieder: Mahlzeit! Das ist doch, meiner Treue, eine merkwürdige Verwechselung des Inhalts und der Form; von der Zeit wird am Ende Niemand satt.

Aber es mag uns ein Fingerzeig sein, wie viel die Menschen überhaupt auf ihre Essenszeit und die Essensstunde geben. Denn überall hat man die Namen der täglichen Mahlzeiten mit Vorliebe von der Tageszeit entlehnt, ja, sogar die einzelnen Stunden namhaft gemacht — man erinnere sich nur einmal, was wir alles für verschiedene Brode im Deutschen Reiche haben. Da giebt es ein Morgenbrod, ein Neunebrod, ein Mittagbrod, ein Vesperbrod oder Halbabendbrod und ein Abendbrod, wobei zu bemerken ist, daß bloß der Ausdruck Morgenbrod alt und im Mittelalter gebräuchlich gewesen ist, indem man damals unter Brod noch kein Gebäck, sondern eine Mehlsuppe, Hafergrütze verstand, die man eben nur des Morgens, aber nicht Mittags und Abends zu genießen pflegte. Es ist das, was man in Schottland: Porridge und in Norwegen Havregröd nennt, und was noch viele Engländer und Schweizer statt Kaffee oder Thee zu sich nehmen. Erst seit dem 15. Jahrhundert sagt man Frühstück für Magenbrod, seit dieser Zeit hat man ein Stück Brod. In Italien erinnert noch die Fleischbrühe, die daselbst: Brodo heißt, daran, daß das deutsche Brod ursprünglich eine Flüssigkeit darstellte. Der Deutsche geht noch weiter und braucht den Glockenschlag für das Brod, wie die Mahlzeit für das Mahl. Du vesperst; das ist gerade so, als ob Du sagtest: ich abende, denn Vesper ist nichts anderes als Abend. Und diese Auffassung der Dinge herrscht in ganz Europa.

Man findet mitunter und unter der weisen Ueberschrift: „Morgenstunde hat Gold im Munde" die lächerliche Angabe wiederholt: daß im Mittelalter schon um 9 Uhr Vormittags zu Mittag gegessen worden sei. So zeitig seien unsere wackeren Altvordern aufgestanden, daß sie schon um 9 Uhr die Hauptmahlzeit eingenommen hätten; dann mit zunehmender Verderbniß sei die Mahlzeit später eingenommen und jedes Jahrhundert eine Stunde vorgeschoben worden, so daß wir noch schließlich dahin kommen würden, erst am nächsten Tage zu Mittag zu essen. Diese sonderbare Vorstellung beruht auf einem Mißverständniß. Wirklich sagte man einst in Frankreich: noner für zu Mittag essen, und das Wort hängt mit nona hora, neunte Stunde, zusammen. Dies war schon im alten Rom die Stunde der Hauptmahlzeit oder der Coena, und daher kommt es, daß Noon in England bis auf den heutigen Tag die Bedeutung Mittag hat. Aber wer sich etwa einbildet, daß die neunte Stunde soviel wie neun Uhr sei, der irrt sehr; hora nona ist soviel wie 3 Uhr Nachmittags, wie schon aus dem Evangelium bekannt ist, wo es heißt, daß Jesus um die neunte Stunde laut schrie. Der natürliche Tag wurde von den Alten in zwölf gleiche Theile, die sogenannten Horae getheilt, die am 23. März genau zwölf Stunden betrugen; an diesem Tage, dem sogenannten Frühlingsäquinoctium, war also die neunte Stunde die von 2 bis 3 Uhr Nachmittags, während sie im Sommer etwas stärker war und später eintrat, im Winter etwas kleiner war und etwas früher eintrat. Die modernen Römer, die ebenfalls noch keine feste Zeit haben, weil sie den Tag nicht gleichmäßig um Mitternacht, sondern mit Sonnenuntergang anfangen, kommen jedoch mit den Stunden insofern zurecht, als sie Tag und Nacht zusammennehmen und durch die Jahreszeiten hindurch bis 24 zählen. Sie haben also 24 gleich lange Aequinoctialstunden, eine Errungenschaft, die erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts der christlichen Aera ins Volk zu dringen anfing. Die alte Zeitrechnung hatte das Gute und dem gesunden Menschenverstand Einleuchtende, daß sie die natürlichen Zeitabschnitte nicht durchkreuzte, sondern mit dem wirklichen Tage ging, der des Morgens anfing und in demselben Maße zunahm und gleichsam alterte, wie die Zahl der Stunden wuchs; und deshalb blieben die alten römischen Tagzeiten fort und fort in Geltung, mochten auch die Uhren auf die Zeit von Mitternacht zu Mitternacht, oder von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang gestellt sein. Während des ganzen Mittelalters bildeten die Horae Canonicae, die mit den altrömischen Tagstunden zusammenfallen, die eigentliche Eintheilung des Tages; sie wurden eingeläutet, wie sie einst durch eigene Magistratsdiener, die sogenannten Accensi ausgerufen worden waren; die Mahlzeiten laufen den Gebetzeiten parallel, an ihnen betete man, an ihnen aß man. Wenn die Glocke neun schlug, so war's Nona, zwei oder drei Uhr Nachmittags und Zeit zum Mittagessen. Später verschoben sich die kanonischen Stunden, die man als solche gar nicht mehr verstand, und daher kommt es, daß zum Beispiel in England Noon soviel wie Mittag ist.

Mit anderen Worten: die Hauptmahlzeit ist im Mittelalter zu derselben Stunde eingenommen worden, zu welcher die höheren Klassen Roms im Augusteischen Zeitalter die Coena zu halten pflegten, nämlich um 3 Uhr Nachmittags, was man die neunte Stunde nannte, und ist dieselbe nicht etwa ein Neunebrod gewesen, wie es die Arbeiter auf dem Lande 9 Uhr Vormittags genießen. Aber allerdings mußten die Menschen, die um 3 Uhr zu Mittag aßen, Vormittags frühstücken, wie das ebenfalls die alten Römer thaten, die dieses Frühmahl Prandium nannten; es entsprach dem englischen Lunch. Es fiel wirklich auf 9 Uhr Vormittags, nämlich auf die Zeit der Terz oder der dritten Stunde, und wurde aufgetragen, wenn die Ritter und ihre Damen, die jeden Morgen die Messe hörten, aus der Kirche kamen. Allmählich verschob sich diese erste Mahlzeit um eine Stunde, um zwei Stunden, um drei Stunden, so daß schließlich ein Mittagessen daraus ward, und das hatte wiederum zur Folge, daß die Hauptmahlzeit hinausgeschoben und in ein Abendessen verwandelt wurde. Zugleich mußte, wenn das Frühstück so spät fiel, ein erstes Frühstück eingeführt werden, das dem Magen etwas zu thun gab und das Fasten brach (das englische Breakfast, das französische Déjeuner). So entstanden nachgerade drei, beziehentlich, wenn noch zu Nacht gegessen wurde, vier Mahlzeiten, die ihre Namen gern untereinander tauschten; aber es ist merkwürdig, wie die civilisirten Völker, namentlich die höheren Klassen, eine Tendenz haben, immer wieder zu zwei Hauptmahlzeiten zurückzukehren. Die vier Mahlzeiten fressen sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, untereinander auf; so lange noch zeitig gefrühstückt wird, denkt man noch an kein erstes Morgenbrod, selbst in Frankreich nicht, wo das Dejeuner doch erst auf die Mittagsstunde fällt; der gebildete Franzose genießt bis dahin so gut wie gar nichts. Und wenn die Hauptmahlzeit recht spät eingenommen wird, ißt man nicht mehr zu Abend, wie abermals in Frankreich, wo das Souper gewöhnlich wegfällt. Aufs deutlichste läßt sich jene Verschiebung der Begriffe in Italien beobachten, wo man die antiken Sitten vergleichen kann — das altrömische Prandium, das um die Mittagszeit eingenommen ward, heißt jetzt: il Pranzo und bildet die Hauptmahlzeit, die auf den späten Nachmittag fällt. Um diese Zeit hatten die alten Römer ihre Coena, diese heißt jetzt: La Cena und stellt ein leichtes Abendessen vor, das zehnmal für einmal ganz vergessen wird. Die Coena war ja selbst schon eine Art Abendmahlzeit, daher die Kirche das heilige Abendmahl, das Passahmahl, das auf den Abend fiel, folgerichtig mit Coena Domini übersetzt. Weil aber nun Vormittags kein Prandium mehr war, so mußte ein Ersatz dafür in der Colazione gefunden werden, die nach Zeit und Qualität einem Gabelfrühstück, dem französischen Dejeuner, dem englischen Lunch, entspricht. Nach dem Aufstehen genießt der Italiener entweder nichts, wie der Franzose, oder Milchkaffee (la Bibita.)

Das gewöhnliche Wort für die Hauptmahlzeit ist in Italien eigentlich: Desinare, dasselbe wie Diner. Es wäre außerordentlich schön, wenn man dasselbe auf die zehnte Stunde (decima hora) zurückzuführen und als einen Begriff auffassen könnte, wie das altfranzösische noner, das zu Mittag speisen bedeutete. Eine sichere Deutung des Wortes ist noch nicht gefunden. Diner wäre dann etymologisch gleich dimer, zehnten, decimieren.

Selbstverständlich wäre dann ferner ein Diner, eine Mahlzeit um die zehnte Stunde, keineswegs um 10 Uhr. In Frankreich ist die Speisestunde des 14. Jahrhunderts über wirklich um 10 Uhr Vormittags gewesen, und noch jetzt hört man wohl sagen:

> Lever à six, diner à dix,
> Souper à six, coucher à dix —
> Fait vivre l'homme dix fois dix.

Desgleichen soll am Hofe Heinrichs des Achten von England, am Anfang des 16. Jahrhunderts, das Mittagessen um 10 Uhr, das Abendessen um 6 Uhr befohlen worden sein. Diese 10 Uhr-Mahle werden wohl auch wirklich als Diners bezeichnet. Aber es ist klar, daß es sich hier um ein zweites Frühstück, einen Lunch handelt, den man aus Mißverständniß mit dem Namen Diner belegt hat. Die Sache ist nämlich so zugegangen. Das Diner, das der alten coena entsprach, die große Nachmittagsmahlzeit war eigentlich nur eine Sache der höheren Stände und

*) Dem 5. Hefte der im Verlag von Karl Reißner in Leipzig neu erscheinenden „Westöstlichen Rundschau" (Herausgeber Dr. Karl Siegen) entnommen. D. R.

Berliner Böttchergesellen — oder wenigstens ein Theil derselben — kündigten den Bierbrauereien an, daß sie am 1. Mai feiern würden. Als die Brauereien auf diese willkürliche Maßregel damit antworteten, daß sie den Gesellen, die am 2. Mai wieder arbeiten wollten, bis zum 7. freigaben, wurde in Rixdorf gegen eine der betheiligten Brauerei der Boykott verhängt und gleichzeitig ein allgemeiner Ausstand proklamirt. Die Brauereien erklärten darauf, falls nicht bis zum 15. Mai der Boykott über die Rixdorfer Vereinsbrauerei aufgehoben werde, würde sie 20 pCt. ihrer Arbeiter entlassen. So geschah es denn auch. Am 15. Mai wurden etwa 700 Arbeiter unter Zahlung des Lohnes bis zum Ablauf der Kündigungsfrist entlassen. Darauf trat die sozialdemokratische Parteileitung in Action, indem sie über weitere sechs Brauereien den Boykott verhängte, mit der Erklärung, daß der Krieg fortgesetzt werden solle, bis die Brauereien unter anderen Bedingungen für die Zukunft die Feier des 1. Mai gestatteten. Mit anderen Worten: dieser Bierkrieg hat den Zweck, zunächst einmal die Freigabe des 1. Mai seitens der Berliner Bierbrauereien zu erzwingen. Würde dieses Ziel erreicht, so ist vorauszusehen, daß die „Genossen" demnächst auch in anderen Gewerben den gleichen Versuch machen und die Freigabe des 1. Mai erzwingen würden. Bis jetzt scheinen die Brauereien entschlossen zu sein, den Kampf durchzuführen. In den Blättern ist bereits von der Gründung eines Gastwirthsvereins zur Durchführung des Boykotts die Rede, der den Biereinkauf organisiren soll und auf einen Gewinn rechnet, der es ermöglichen werde, die durch den Boykott zu Grunde gerichteten Brauereien eine nach der anderen anzukaufen. So schlimm wird es wohl nicht werden.

Merkwürdiger Weise hält es selbst die Correspondenz des Bundes der Landwirthe für angezeigt, Klage darüber zu führen, daß Minister von Heyden keine Vertreter des mittleren und kleineren Grundbesitzes in die Agrarconferenz, die bereits nächsten Montag ihre Berathungen beginnt, berufen habe. Allem Anschein nach sieht Herr v. Ploetz dieser Feuerprobe der Conferenzverhandlungen nicht ohne gewisse Beklemmungen entgegen. Hier wird er ja Gelegenheit haben, nicht vor einer Versammlung „nothleidender" Landwirthe, sondern vor einer Corona von Sachverständigen ersten Ranges über die Lösung der landwirthschaftlichen Fragen seine wohlbegründete Ansicht kundzugeben und zu vertreten. „Von der parlamentarischen Arena, schreibt ein Miquel-freundliches Hamburger Blatt, wo die Verknüpfung der politischen und taktischen Fäden die Motive und Ziele selten in voller Klarheit aufweist, und von einer unfruchtbaren Agitation, die mit aufregenden Worten um so freigebiger ist, je weniger sie zur Rechenschaft in Thaten gezogen wird, führt die Conferenz die Sachwalter unbedingten Agrarierthums auf den verantwortungsvollen Boden sachlicher Untersuchung und Beschlüsse, wo mit Gründen und Beweisen die Wahrheit gesucht wird und die tendenziöse Petulanz einen ungleich schwereren Stand hat wie in Parlamenten und Wahlversammlungen." Die Agrarier kommen in dieser landwirthschaftlichen Untersuchungsconferenz ungefähr in dieselbe unbequeme Situation, in der sich ihre bimetallistischen Collegen in der Silbercommission abmühen. Indessen jeder blamirt sich so gut er kann.

Endlich ist nun auch der Schluß der preußischen Landtagssession in Sicht. Außer dem Fischereigesetz für Westfalen, über welches der Commissionsbericht schon vorliegt, hat das Abgeordnetenhaus alle Regierungsvorlagen erledigt. Dieses Gesetz kommt heute zur zweiten Berathung und Sonnabend zur dritten. Bis auf Berichte über Petitionen und Wahlprüfungen hat das Abgeordnetenhaus dann aufgeräumt. Der Sessionsschluß hängt lediglich davon ab, ob und wann das Herrenhaus das Gesetz über die Landwirthschaftskammern annimmt. Bleibt es, wie wahrscheinlich, bei den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses, so kann der Sessionsschluß, da das Gesetz auf die Tagesordnung vom 31. d. M. kommen soll, an diesem Tage oder spätestens am 1. Juni erfolgen.

Die hessische Weinsteuer ist wider das Erwarten der hessischen Regierung von der zweiten hessischen Kammer, nachdem die erste Kammer die Wiedereinstellung von 300,000 Mk. als Ertrag der Weinsteuer für Hessen beschlossen hatte, abermals mit 28 gegen 11 Stimmen abgelehnt worden, also mit weit größerer Mehrheit als bei der ersten Abstimmung. Nach diesem Ergebniß will die Regierung von der weiteren Berathung absehen, sodaß damit also die Weinsteuer gefallen ist.

Ein Telegramm des „Berl. Tagebl." aus London meldet, daß die englische Presse sich übereinstimmend überaus anerkennend über die Ergebnisse der Versuche äußere, die gestern im Alhambra-Theater mit dem Dowe'schen Panzer stattgefunden haben. Anwesend waren der Herzog von Cambridge, sämmtliche Militärattachés, sowie die Spitzen des Generalstabes und des Schießdepartements. Es wurden die bekannten Versuche gemacht, von denen keiner fehlschlug. Beinahe wären aber in Folge eines Mißverständnisses die Versuche eingestellt worden. Capitän Hunt verlangte, die eigene Büchse mit eigenen Geschossen zu laden. Dowe, der das nicht richtig verstanden hatte, zögerte scheinbar, hierzu die Erlaubniß zu ertheilen. Die Angelegenheit klärte sich aber sofort auf, als der Herzog von Cambridge Dowe fragte: „Wollen Sie uns den Grund für Ihre Weigerung angeben?" Dowe stimmte zu und Hunt feuerte mit seinem Gewehr und seiner Munition auf zehn Schritte. Der Küraß wurde getroffen, aber weder ein Schußzeichen, noch irgend welche Beule auf der Rückseite war bemerkbar. Dieses Experiment überzeugte selbst den Ungläubigsten. Dowe erbot sich, den Brustpanzer selbst anzulegen und als Scheibe zu dienen, was aber einstimmig abgelehnt wurde, obwohl auch der englische Admiral Saumarez ein analoges Anerbieten machte. Trotz des Protestes eines Offiziers wurden sodann Schießversuche auf ein lebendiges Pferd gemacht, die ebenfalls glänzend ausfielen. Der Herzog von Cambridge drückte Herrn Dowe, der ihm am Schlusse der Versuche persönlich vorgestellt wurde, seine Bewunderung und Ueberraschung darüber aus, daß nach dem Schuß nicht einmal eine Erschütterung zu bemerken sei. Interessant war bei dem Versuch die Thatsache, daß der dreißigzöllige Eichenstamm von dem Geschoß aus dem deutschen neuen Militärgewehr glatt durchbohrt wurde, während die Kugel der englischen Corditpatrone stecken blieb.

Die französische Ministerkrisis harrt noch der Erledigung und wird voraussichtlich auch noch sobald nicht ihre Lösung finden. Bourgeois hat den Antrag, ein neues Kabinet zu bilden, abgelehnt, weil die Aufnahme von Ribot in ein von ihm zu bildendes Kabinet auf Schwierigkeiten stieß. Nunmehr unterhandelt Präsident Carnot mit Dupuy. Doch bezweifelt man, daß sich dieser zur Kabinetsbildung bereit finden wird. Man nimmt an, daß schließlich nur ein provisorisches Geschäftsministerium gebildet werden wird. Inzwischen haben die drei hauptsächlichsten Kammergruppen zur Ministerkrisis Stellung genommen. In einer Versammlung der regierungsfreundlichen Republikaner wurde ein Antrag angenommen, in welchem die Politik des bisherigen Ministerpräsidenten Casimier Périer gebilligt und erkärt wird, die Partei werde nur eine Regierung unterstützen, welche dieselben Garantien bietet. — Die radikale Linke genehmigte eine Tagesordnung, welche die Nothwendigkeit betont, den Schwerpunkt der neuen Politik nach links zu verlegen. — Die äußerste Linke nahm eine Tagesordnung an, in welcher hervorgehoben wird, man werde nur ein solches Kabinet unterstützen, welches die Rechte und Interesse der Arbeiter achte, und in welcher jede Rückkehr an dem Geist des Klerikalismus zurückgewiesen wird.

Die Möglichkeit einer ungarischen Kabinetskrise wird jetzt ernsthaft in Erwägung gezogen für den Fall, daß der erwartete Vorschlag der ungarischen Regierung, neue erbliche Magnaten zu ernennen, nicht die Zustimmung der Krone fände. Ueber die Stellung der Krone zu einer derartigen eventuellen Forderung der ungarischen Regierung verlautet bisher nichts bestimmtes. Erst nach dem Empfang des Ministerpräsidenten Wekerle durch den Kaiser ist eine Klärung der Situation zu erwarten. Wekerle wollte Freitag Abend nach Wien reisen, wo gegenwärtig fast sämmtliche Führer der Ultramontanen versammelt sind. Man glaubt aber auch für den Fall der Annahme des Kabinetsrücktritts, daß Wekerle neuerdings mit der Kabinetsbildung betraut werden würde, worauf die Krone dem neu befestigten Kabinet die gewünschten Zugeständnisse in der Kirchenpolitik ertheilen dürfte. Als feststehend gilt, daß kein Mitglied des gegenwärtigen Kabinets in einem andern Kabinet ein Portefeuille annimmt. — Die liberale Partei ist entschlossen, ihren Standpunkt zum Ehegesetz unverändert aufrecht zu erhalten.

Die Lage in Serbien hat sich noch nicht wesentlich verändert. Der König scheint keine innere Gefährdung zu besorgen, da er, wie gemeldet wird, sich Anfang Juni, einer Einladung des Sultans folgend, nach Konstantinopel begeben wird. Vielleicht will er auch nur den ersten Erregungen auf kurze Zeit aus dem Wege gehen. Inzwischen finden immer neue Verhaftungen statt. In Belgrad wurde Erzpriester Gyuritsch, ferner der Führer der extremen Radikalen, Taisitsch, und vier hervorragende Radikale auf Antrag des Untersuchungsrichters verhaftet und nach den Kasematten gebracht. Sodann wurden noch fünf Arbeiter sowie zwei Mitarbeiter des radikalen Blattes „Samostavyst" verhaftet. In der Wohnung eines der letzteren wurde angeblich ein Arbeiter bei Anfertigung von Patronen betroffen. 60,000 gefüllte Patronen wurden beschlagnahmt, ebensoviel sollen in den letzten Tagen vertheilt worden sein. Außerdem wurde der gewesene Kreissekretär Izjakowitsch von Kragujevatz wegen Theilnahme an der Karageorgiewitschen Verschwörung verhaftet. Das „Fremdenblatt" meldet die Entdeckung einer geheimen Fabrik von Munition zu den Peabodygewehren, mit welchen die serbische Miliz bewaffnet ist. Sechs Leute arbeiteten seit zehn Tagen an der Herstellung dieser Munition. Eine große Anzahl Patronen wurde vorgefunden; 3 Millionen Patronen sollen bereits in das Innere des Landes versandt worden sein.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Mai. Aus Oberschlesien wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die kürzlich angekündigte Grenzverkehrserschwerung seitens Rußlands durch Aufhebung der Halbpässe ist noch nicht in Kraft getreten, dagegen hat der Ausbruch der Pocken und das öftere Vorkommen von Cholerafällen jenseits der preußischen Grenze die Wirkung gehabt, daß die Ausstellung von Halbpässen nach Russisch-Polen diesseits verweigert wird. Ob hier eine allgemeine Anordnung vorliegt, muß sich in den nächsten Tagen zeigen.

— Zur erneuten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend das Verpfändungsrecht von Kleineisenbahnen war heute die verstärkte Justizkommission des Herrenhauses zusammengetreten. Der Regierungsvertreter erklärte jedoch, daß auf die Durchberathung dieser Vorlage bei dem vorgerückten Stadium der Landtagstagung kein Werth gelegt werde, worauf die Berathung eingestellt wurde.

— Soweit sich bis jetzt beurtheilen läßt, wird bei der Reichstagsersatzwahl im Schlochauer Bezirke der Kandidat des Bundes der Landwirthe, Rittergutsbesitzer Hilgendorf, mit geringer Mehrheit gewählt sein.

* **München**, 24. Mai. In einer großen socialistischen Partei-Versammlung, in welcher Herr von Vollmar über Taktik und Parteidisciplin sprach, erfolgte gestern Abend eine Auseinandersetzung mit dem hiesigen unabhängigen Club „Freies Wort". Etwa sechs Mitglieder dieses Clubs wurden zum Schluß durch einen mit erdrückender Majorität angenommenen Antrag infolge ihrer gegen das Parteiprogramm und die Organisation gerichteten Thätigkeit, sowie systematischer Verbreitung des Anarchistenblattes Socialist aus der Partei ausgeschlossen.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Der „Matin" schreibt zu dem Uebereinkommen zwischen England und Belgien betreffs des Kongostaates: England habe, die formellen Rechte der Berliner Kongoacte verkennend, dem Beherrscher des Kongostaates Territorien gegeben, welche Egypten gehören. Der König der Belgier habe dabei zwei Punkte vergessen: die Neutralität des Kongostaates und das Verkaufsrecht durch Frankreich. Letzteres ermächtigt Frankreich, jeden Vertrag als nichtig zu erklären, welchen der Kongostaat ohne Zustimmung Frankreichs abschließt. Wie auch immer der Minister des Aeußern heißen möge, er könne der Zustimmung der französischen Nation sicher sein.

England.

London, 24. Mai. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus über Auckland aus Samoa stand am 17. Mai eine große Anzahl Regierungstruppen in Atua, wo am 18. Dezember 1888 den Aufständischen gegenüber ein Gefecht stattgefunden hat. Ein Zusammenstoß steht unmittelbar bevor. König Malietoa hat der Aanapartei zur Unterwerfung eine Frist bis zum 19. Mai bewilligt. Anderenfalls sollen die Savaii- und ein Theil der Tuamasaga-Eingeborenen die Aanapartei angreifen. Das englische Kriegsschiff „Curacca" und die deutschen Kreuzer „Bussard" und „Falke" befanden sich am 17. Mai in Apia Instructionen erwartend. Die Aufständischen zeigten eine herausfordernde Haltung.

Italien.

Rom, 25. Mai. Der „Mattino" wiederholt und verschärft die bekannten Anklagen gegen den italienischen Botschafter, Grafen Lanza, in Berlin. Gleichzeitig läßt auch die „Gazzetta Piemontese", das Organ Giolittis, einen gepfefferten Artikel über dasselbe Thema los, den ein in diplomatische Dinge eingeweihter römischer Freund des Blattes geschrieben habe. Der Artikel gipfelt in der Behauptung, daß die Zustände in der italienischen Botschaft in Berlin unhaltbar und eine Krise daher wahrscheinlich sei. Die Angriffe stehen jedoch bisher ganz vereinzelt da, und ich kann versichern, daß die Angriffe auf den General Lanza hier einen überaus peinlichen Eindruck machen.

Aus aller Welt.

Der flüchtige Postdefrandant Ullrich aus Leipzig hat sich der gestohlenen Gelder, die sich nach amtlicher Feststellung auf etwa rund 150,000 Mk. beliefen, nicht lange zu erfreuen gehabt. Noch gestern ist er, wie bereits gemeldet, in Alexanderbad bei Wunsiedel in Bayern verhaftet worden. Ein Postassistent der Leipziger Bahnpost 21, der beruflich nach Markredwitz fuhr, um dort Postsachen weiter zu befördern, hatte nach Vollendung seiner Dienstgeschäfte einige Zeit bis zur Rückfahrt nach Leipzig frei. Diese Zeit benutzte er, um sich von Markredwitz nach Alexanderbad zu begeben, wo er zufällig den p. Ullrich traf, dessen sofortige Festnahme er veranlaßte. Bei dem Defraudanten wurden noch 95,000 Mk. baares Geld gefunden. Ferner befand sich im Besitze des Durchgängers noch eine Tasche, die aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine Summe des von ihm veruntreuten Geldes enthält, doch konnte sie nicht sofort geöffnet werden, weil der Schlüssel fehlte. Ullrich wurde zunächst in das Amtsgericht nach Wunsiedel überliefert.

Eine Hinrichtung in der Schweiz. In Schwyz ist am Morgen des 22. Mai der Mörder Domenik Abbeg von Rothenthurm (Kanton Schwyz) mittels der Guillotine hingerichtet worden. Der gänzlich vertbierte Mensch hatte seine eigene Tochter auf die roheste Weise abgeschlachtet. Nach der That tauschte er die wenigen Effekten der Ermordeten gegen einen Kaffee mit Schnaps ein. Als ihn das Kriminalgericht zum Tode verurtheilt hatte, gestand er noch einen weiteren Mord ein, den er im Jahre 1875 an der Botin Josefa Kümin begangen. Das Scheusal zeigte keine Spur von Reue und nahm vor seiner Hinrichtung die Urtheilsverlesung sehr kühl auf. Die Hinrichtung war auf 3 Uhr Morgens angesetzt, um 3 Uhr 8 Minuten hatte das Fallbeil sein Werk gethan. Etwa 150 Personen umstanden den Richtplatz. — Die Guillotine, von den Schaffhausern entlehnt, mußte mit einem Privatfuhrwerk nach Schwyz verbracht werden, da sich die Gotthardbahn weigerte, dieses Mordinstrument zu befördern.

Acht Jahre unschuldig im Zuchthause. Ueber einen großes Aufsehen erregenden Justizirrthum wird dem „Berliner Börsen-Kurier" unterm 14. Mai aus Katania folgendes berichtet: Am Abend des 22. Mai 1886 wurde in ihrem Landhause bei Portanna Frau Giacoma Maronne-Micili, die Gattin des Gutsbesitzers Felice Miceli, ermordet. Im Januar 1887 wurde der Ehemann der Ermordeten als vermeintlicher Mörder von dem Schwurgerichte in Trapani zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Als einziger Beweis für seine Schuld galten einige frische Blutflecke, die man auf seinen Kleidungsstücken entdeckt hatte. Umsonst betheuerte er seine Unschuld, umsonst suchte er darzulegen, daß er sich die Blutflecke zugezogen habe, als er seine ermordete Gattin zum letztenmale umarmen wollte —, man schenkte seinen Angaben keinen Glauben und schickte ihn auf die Galeere. Nicht genug daran! Der Staatsanwalt hatte gegen das erstinstanzliche Urtheil mit Erfolg Berufung eingelegt und am 14. Juni 1888 wurde Miceli von dem Schwurgerichte in Palermo zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Vom Zuchthause aus beantragte er eine Wiederaufnahme seines Prozesses und bezeichnete mit großer Bestimmtheit drei Bauern, namens Marrone, Cangami und Tusa als die Mörder seiner Frau. Es wurde eine neue Untersuchung eingeleitet, und am 24. Mai 1893 verurtheilte das Schwurgericht zu Trapani die drei genannnten Männer, den ersten als Auftraggeber und die andern beiden als Vollstrecker einer vorsätzlichen Mordthat, gleichfalls zu lebenslänglicher Galeerenstrafe; Micelis Lage war aber durch diese Verurtheilung nicht im geringsten geändert worden. Er wandte sich nun an den Justizminister, und dieser veranlaßte abermals eine Revision des Prozesses. Der oberste Gerichtshof in Rom erklärte die beiden Urtheile und die beiden einander widersprechenden Verdikte der Geschworenen für nichtig, und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an das Schwurgericht zu Syrakus. Jetzt endlich sprachen die Geschworenen dem Antrage des Staatsanwalts gemäß den armen Miceli frei, während die oben genannten drei Bauern des Verbrechens überführt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurden. Unter dem tosenden Beifall zahlreicher Zuschauer wurde Miceli, der fast acht Jahre unschuldig im Zuchthause zugebracht hatte, in Freiheit gesetzt.

Nachrichten aus den Provinzen.

(??) **Christburg**, 24. Mai. Die Abreise des Kaisers von Prökelwitz nach Berlin erfolgte heute Nachmittags gegen 6 Uhr. Ursprünglich war der Aufenthalt des Kaisers bis zum 30. d. M. berechnet, und war die plötzliche Abreise so überraschend, daß eigentlich Niemand daran glauben wollte. Der Kaiser fuhr zunächst nur bis Marienburg, woselbst eine Besichtigung des Schlosses stattfinden und dann die Reise nach Berlin weiter fortgesetzt werden sollte. Auf der Haltestelle Prökelwitz hatte sich infolge der Unkenntniß der Abreise nur sehr wenig Publikum eingefunden, unter letzterem der hiesige Spediteur Behrendt, welchem der Kaiser die Hand reichte und durch seinen Adjutanten ein Geldgeschenk überreichen ließ. Auch der Forstmeister B. aus Alt-Christburg nebst Familie war anwesend. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit demselben. Leutselig nahm der Kaiser Abschied von seiner Umgebung, und reichte jedem freundlich die Hand, selbst dem Kutscher, der ihn nach der Bahn gefahren hatte.

§ **Aus der Danziger Nehrung**, 24. Mai. Der schon seit mehr als 8 Tagen herrschende Sturm aus nördlicher Richtung hat seit dieser Zeit nicht allein die Hochseefischerei, sondern auch die Strandfischerei brach gelegt. Die Fischer können, da die See in wilder Bewegung ist, nicht zu ihren auf hoher See zum Störfange ausgebreiteten großmaschigen Netzen fahren. Viele Fischer befürchten, daß ihnen nicht allein die Störbeute, sondern auch die Fische fortgetrieben sein werden. Auch der Mündungsarm des Weichselstromes ist von See aus durch die anhaltenden nördlichen Stürme ziemlich hoch aufgestaut worden.

*** **Neuenburg**, 24. Mai. Mit Ausnahme von Neuenburg sind in allen evangelischen Kirchspielen des Kreises Schwetz Diakonissinnen angestellt. Nun soll auch hier eine Gemeindeschwester ihren Wirkungskreis eröffnen. Vor einiger Zeit fand eine Gemeindeversammlung in der evangelischen Kirche statt, in welcher über die Angelegenheit berathen wurde. Es wurde ein Frauen- und Jungfrauenverein gegründet, welcher durch monatl. Beiträge die Kosten für Unterhaltung der Gemeindeschwester bestreiten soll. Außer 25 Damen besteht der Vorstand aus den Herren: Pfarrer Berger, Vorsitzender, Kreisschulinspektor Engelien, Schriftführer, und Dr. med. Meißner, Kassirer. Bei der gestern stattgefundenen Vorstandssitzung wurden genannte Herren beauftragt, bei der in 14 Tagen stattfindenden Generalversammlung die Statuten (Satzungen) vorzulegen. Die Mitgliederzahl beträgt 300. Als monatlichen Beitrag sollen 10 Pfennig erhoben werden, welche vom 1. Juli ab eingezogen werden. — Bei dem großen Feuer im vorigen Herbst ist die schöne klingende Glocke der kath. Kirche beim Sturmläuten gesprungen. Nun soll **nicht nur für diese, sondern auch für die kleinste Glocke Ersatz beschafft werden. Schon in nächster Zeit werden die Glocken, welche 16,000 (?) Mark kosten** werden, in Neuenburg eintreffen. Das Metall der alten Glocken im Gewichte von 22 Centnern wird zum Preise von 70 Mark für den Centner in Anrechnung gebracht werden. Es wird daher nur ein geringer Zuschuß zur Beschaffung der neuen Glocken nothwendig sein. — Im nächsten Monat findet hier das Jahresfest des Zweigvereins des im Schwetzer Kreise bestehenden Gustav-Adolf-Vereins statt.

V. **Marienwerder**, 25. Mai. Das bisher den Baron von Schröter'schen Erben hierselbst gehörige Grundstück ist durch Kauf in den Besitz des Musikus Herrn Zemke hierselbst für den Preis von 32,000 Mk. übergegangen. — Der kommissarische Gewerbe-Inspektor, Königlicher Regierungs-Baumeister Herr Böhmer hierselbst, ist zum Vertreter des Regierungs- und Gewerberaths Trilling zu Danzig in seinen Dienstgeschäften bei der Königlichen Regierung hierselbst vom 1. April d. Js. beauftragt worden.

Lauenburg, 24. Mai. Seit 10 Jahren besteht hier ein Verein zur Förderung der Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge, dessen Zweck ist, auf eigene Kosten eine Fortbildungsschule zu unterhalten. Dieser Tage wurde der Schluß des 10. Cursus dieser Schule mit einem kleinen Festact begangen. Herr Rector Gerlach hielt eine herzliche Ansprache und betonte, daß in 10 Jahren 168 Lehrlinge die Schule besucht hätten, daß sich also die Erwartungen des Vereins durchaus erfüllt hätten. In diesem Jahre wurden prämiirt: Gustav Schulz (bei Herrn Wilhelm Lenz,) Gustav Mundt (beim Kaufmann Herrn Th. Schimmelpfennig) und Alfred Odaniez (bei Herrn Kaufmann Lange). Die Prämiirten erhielten „Rothschilds Handbuch für junge Kaufleute". Mit kerniger Ansprache schloß der Vorsitzende die Schule.

Löbau, 24. Mai. Ehemalige Schüler des im vorigen Jahre verstorbenen Seminarlehrers Lieck haben das Andenken ihres ehemaligen Lehrers dadurch geehrt, daß sie ihm ein Denkmal errichtet haben. Dieses Denkmal ist durch Herrn Kunststeinfabrikanten Matthias-Elbing bereits aufgestellt worden und findet in jeder Beziehung allgemeinen Beifall. Der Kostenpreis beträgt rund 500 Mk. Die Einweihung des Denkmals findet am 20. Juni, an dem Tage der Seminarkonferenz statt und haben somit die Stifter des Denkmals Gelegenheit, der Einweihungs-Feier beiwohnen zu können.

Schneidemühl, 20. Mai. Ein sensationeller Prozeß wird sich nächstens vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts abspielen. Es sind nämlich die Verleger des „Schneidemühler Tageblattes" und 34 Mitglieder des hiesigen freien Lehrervereins von der Staatsanwaltschaft wegen Beleidigung der Stadtverordneten Rechtsanwälte Dr. Glaß und Köpp angeklagt. Die beiden Stadtverordneten hatten sich nämlich in einer Stadtverordnetensitzung bei der Berathung der Gehaltserhöhung der Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen gegen die Nothwendigkeit einer Gehaltserhöhung in solcher Weise ausgesprochen, daß die Lehrer bezw. der Lehrerverein sich dadurch verletzt fühlten und infolge dessen eine „Erklärung" in dem „Schneidemühler Tageblatt" veröffentlichten, durch welche angeblich die oben genannten beiden Herren beleidigt sein sollen.

Riesenburg, 25. Mai. Die Aufführung der von den beiden hiesigen Gesangvereinen seit längerer Zeit vorbereiteten „Schöpfung" von Haydn ist jetzt auf den 24. Juni festgesetzt worden. Der gesangliche

---

der großen Städte. Auf dem Lande, in der Provinz, bei kleinen Leuten hatte man diese Mahlzeit nicht, weil man schon das Gabelfrühstück nicht hatte: hier begnügte man sich im Großen und Ganzen mit einer einzigen Hauptmahlzeit, die man einnahm, wenn die Vornehmen zum zweiten Mal frühstückten. Also beiläufig um 10 Uhr Vormittags. Dann aß man nur noch etwas zu Abend, was nicht zählte. Vom Standpunkte der guten Gesellschaft hätten sie also um 10 Uhr nur ein Dejeuner eingenommen: weil sie es aber, wie das immer geschieht, den Vornehmen gleichthun wollten, so belegten sie ihr frugales Frühmahl mit dem anspruchsvollen Namen Diner. In Folge dessen ward der Ausdruck Diner auch für das zweite Frühstück der reichen Leute üblich, und der Geschichtsschreiber bemerkte, der König dinire um 10 Uhr. Indem sich nun wieder diese Frühstücksstunde bei der Gewohnheit, später aufzustehen, mehr und mehr verschob, fiel das Diner im 16. und 17. Jahrhundert auf die Mittagszeit; Ludwig XIV. hat regelmäßig um 12 Uhr gespeist. Aber immer blieb die Nachmittags- oder Abendmahlzeit das eigentliche Diner, wie sie das jetzt noch ist; sie nahm diesen Namen frühzeitig wieder an, hat ihn in den tonangebenden Kreisen wahrscheinlich nie verloren.

Horaz und Mäcenas pflegten erst um Sonnenuntergang zu speisen; wo 2 Uhr als Dinerstunde erwähnt wird, geschieht es, um Prasser und Schwelger festzunageln. Die französische, englische und italienische Sitte ist bekannt; bloß die ärmeren Klassen und die Bauern essen in diesen Ländern bereits um Mittag oder noch vorher. Es sind dieselben, die im südlichen Frankreich noch ein Stück Knoblauchbrod und ein Schluck Weißwein zum ersten Frühstück genießen. Nur in Deutschland hält der Mittelstand noch an der ärmlichen Sitte fest, nur eine Hauptmahlzeit und diese um Mittag einzunehmen, daher unser Diner ein Mittagessen ist. Wie unvortheilhaft diese Mahlzeit für Jeden ist, der mit der Zeit zu geizen hat, braucht nicht erst gesagt zu werden, und doch kann sich der Einzelne dem Zwange schwer entziehen, weil alle Verhältnisse des Lebens darauf zugeschnitten sind,

Theil ist in den Händen eines verhältnißmäßig starken Chors, während der instrumentale Theil von der Capelle unseres Kürassier-Regiments übernommen worden ist. Die Solis des Raphael und Uriel (Baß und Tenor) singen zwei hiesige Herren, während zur Durchführung des Sopransolos (Gabriel und Eva) die in der ganzen Provinz rühmlichst bekannte Concertsängerin Frau Clara Küster aus Danzig gewonnen wurde. Im Interesse des guten Zweckes wäre zu wünschen, wenn aus Stadt und Umgegend das Concert recht zahlreich besucht werden würde. Für auswärtige Besucher mag schon heute darauf hingewiesen werden, daß der Schluß des Concerts derart stattfindet, daß zur Rückfahrt nach beiden Richtungen die Abendzüge benutzt werden können. Im Anschluß an diese Aufführung ist Abends großes Gartenconcert im Deutschen Hause seitens unserer Militärkapelle geplant worden.

(=) **Krojanke**, 24. Mai. Das hier am Sonntag stattgefundene Kreis-Gustav-Adolf-Fest wird vornehmlich der Gemeinde Schönfeld in froher Erinnerung bleiben. Dieselbe erhielt für ihren auf 15 200 Mk. veranschlagten Kirchenbau, nachdem ihr schon in früheren Jahren durch den Gustav-Adolf-Verein nach einander eine Gesammtbeihülfe von 10 000 Mk. zugeflossen war, am Sonntage wiederum eine Liebesgabe von 75 Mk., während der Herr Superintendent Spring-Flatow, der als Deputirter für das zu Danzig abzuhaltende Provinzial-Gustav-Adolf-Fest gewählt wurde, in vorerwähnter Eigenschaft eine neue Unterstützung der Gemeinde befürworten wird. Auch die Gemeinde Sacollnow, welche vor Jahresfrist durch das Großfeuer ihr Gotteshaus einbüßte, wird zum Zwecke des Wiederaufbaues desselben in angedeutetem Sinne bedacht werden. Möge das stattgehabte schöne Fest aber auch in weiteren Kreisen empfängliche Herzen gefunden und beigetragen haben zur Kräftigung deutsch-evangelischen Bewußtseins, zur opferfreudigen Unterstützung der guten Sache, zum Segen unserer theuren evangelischen Kirche!

Tilsit, 24. Mai. In vergangener Nacht ist der Untersuchungsgefangene David Murrins von Splitter, welcher wegen schweren Einbruchsdiebstahl im hiesigen Justiz-Gefängniß inhaftirt war, ausgebrochen und entflohen. Derselbe ist mit einem Anstaltshemde, Drillichjacke und Hose bekleidet. Er ist 41 Jahre alt, von kleiner Statur, schlank, mit blonden Haaren und blondem Schnurrbart. Im Betretungsfalle zu verhaften und dem Justiz-Gefängniß zuzuführen. — Der Lehrling eines hiesigen Kaufmanns in der Deutschen Straße war gestern im Keller beschäftigt und stieß aus Unvorsichtigkeit gegen eine Steinkruke, welche Schwefeläther enthielt. Die Kruke zerbrach, der Aether floß in den Keller. Schnell ergriff der Lehrling eine andere leere Kruke und fing noch so viel wie möglich von dem Aether auf. Um nun dem Prinzipal dieses zu verschweigen und die Spuren des vergossenen Aethers zu beseitigen, begab sich der Lehrling heute früh abermals in den Keller, und um die Stelle wieder zu finden, zündete er ein Streichholz an. Kaum fing dieses Feuer, so erfolgte unter furchtbarem Knall eine Explosion, das Feuer schlug dem Lehrling auf die Hände und ins Gesicht und hat derselbe einige Brandwunden dadurch erhalten. Er besaß aber noch soviel Geistesgegenwart, sich schnell aus dem Keller zu entfernen. Nach sofortiger Zuziehung eines Arztes wurde der Lehrling auf Veranlassung desselben nach der Heilanstalt geschafft, woselbst er wohl einige Wochen bis zur Genesung wird verbleiben müssen. (T. Z.)

Lokale Nachrichten.

Elbing, 25. Mai.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 26. Mai: Wolkig, Strichregen, kühler lebhafter Wind.

* **Der Kaiser in Marienburg.** Auf seiner Rückfahrt aus Pröckelwitz nach Berlin traf der Kaiser gestern Nachmittag 6 Uhr 15 Minuten in Marienburg ein und fuhr sofort nach dem Schloß, wo er sich fast zwei Stunden aufhielt. Der Monarch, welcher Jagdkostüm trug und sehr frisch und sonnengebräunt aussah, wurde bei seinem Erscheinen überall jubelnd begrüßt, wofür er sehr freundlich dankte.

* **Personalien bei der Forstverwaltung.** Grünke, Forstaufseher, nach Dominium Soltnitz bei Neustettin (Regierungsbezirk Köslin) verzogen; Kieseler, Förster zu Camminchen, nach Wettewiese (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.) versetzt; Molle, Forstmeister zu Glinke (Regierungsbezirk Bromberg) tritt zum 1. Juli cr. in den Ruhestand; Thom, Förster zu Hegewald, nach Schlangenberg (Regierungsbezirk Posen) versetzt. Der Oberförster Paetsch zu Jänschwalde im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ist zum Regierungs- und Forstrath ernannt und ihm die Stelle eines Regierungs- und Forstraths und technischen Mitgliedes bei der Regierung in Bromberg verliehen worden.

* **Börsen-Ente.** Die „Danziger Zeitung" schreibt: Verschiedene Zeitungen, namentlich Berliner, bringen die Nachricht, daß die Firma Schichau in Elbing betreffs Ankaufs der Actien-Gesellschaft Möller und Holberg in Stettin verhandelt. Wir sind genau informirt und können diese Nachricht als ein grobes Börsenmanöver bezeichnen. Die Firma Schichau hat nie die Absicht gehabt, jene kleine Werft, welche in den letzten Jahren stets mit großer Unterbilanz gearbeitet hat, anzukaufen. Wie übrigens die heutige Nummer der „Ostseezeitung" meldet, ist die von der Direction der Stettiner Maschinenbau-Anstalt und Schiffswerft-Actien-Gesellschaft vorm. Möller und Holberg in Grabow a. O. beantragte Einleitung des Concursverfahrens vom Gericht abgelehnt worden, weil weder „Zahlungsunfähigkeit noch Ueberschuldung" nachgewiesen sei.

* **Kommunalsteuerzuschlag.** In ihrer heutigen Sitzung werden sich die Stadtverordneten mit einer Vorlage des Magistrats, betreffend die Erhebung des Kommunalsteuerzuschlags pro 1894/95, zu beschäftigen haben. Bekanntlich haben die städtischen Behörden beschlossen, die kommunalen Bedürfnisse nur durch Zuschläge zu den Einkommensteuern zu decken und zwar sollten 270 pCt. zur Erhebung gelangen. Diesen Beschlüssen hat nun aber der Bezirks-Ausschuß zu Danzig — wie auch im vorigen Jahre — die Bestätigung versagt, und vorgeschlagen 240 pCt. der Einkommensteuer zu erheben und den Rest durch Zuschläge zu den Realsteuern aufzubringen. Im vorigen Jahre beharrten die städtischen Behörden bei dem ersten Beschlusse, obwohl der Magistrat den Stadtverordneten die Annahme der Vorschläge des Bezirksausschusses empfohlen hatte. Es wurde die Entscheidung des Provinzialraths angerufen und diese fiel zu Gunsten der städtischen Behörden aus. Da wohl nicht anzunehmen ist, daß sich die Ansichten der in Betracht kommenden Behörden in dieser Angelegenheit während des einen Jahres geändert haben, so dürfte diese Sache auch wie im vorigen Jahre erledigt werden. Die städtischen Behörden werden wahrscheinlich bei dem ersten Beschlusse beharren und die Entscheidung des Provinzialrathes herbeiführen, welch' letztere wieder zu Gunsten der Stadt ausfallen dürfte.

* **In Anbetracht der in diesem Jahre** bevorstehenden größeren Einberufungen von Mannschaften zu Friedensübungen möchten wir darauf aufmerksam machen, daß den Familien solcher aus der Reserve, Land- und Seewehr einberufenen Mannschaften laut Gesetz vom 10. März 1892 auf Ansuchen aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen gewährt werden können. Derartige Ansprüche auf Unterstützung sind von dem Einberufenen oder derjenigen Person, welcher in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt, oder auch durch die Unterstützungsberechtigten selbst anzumelden, und zwar sind die Anträge bei der Gemeinde desjenigen Ortes anzubringen, an welchem der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginnes des Unterstützungsanspruches seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat. Falls derartige Anträge vor Anfang der Uebung gestellt werden, ist der Gestellungsbefehl, wenn nach beendeter Uebung, der Militärpaß als Ausweis beizufügen; außerdem sind in der Anmeldung die Unterstützungsberechtigten nach ihrem Namen und ihrer Familienstellung zum Einberufenen, Kinder auch nach ihrem Alter zu bezeichnen. Der Unterstützungsanspruch erlischt, wenn die Anmeldung nicht innerhalb einer Woche nach beendeter Uebung bewirkt ist.

* **Die Harmonikazüge**, die vom 1. Juni ab auch als Tages-Schnellzüge auf der Linie Berlin-Königsberg-Eydtkuhnen verkehren werden, bieten für den Reisenden, der große Strecken fahren muß, ganz außerordentliche Vortheile. Die Schnellzugsmaschinen, welche den Harmonikazügen vorgelegt werden, leisten ganz Erstaunliches; wir legen jetzt die Strecke von Königsberg nach Berlin in 9 Stunden 53 Minuten, von Eydtkuhnen nach Berlin in 12,30 Stunden zurück. In 24 Stunden kann man das ganze deutsche Reich von einem zum andern Ende durchfahren. Die Wagen der Harmonikazüge sind sehr lang und breiter als die bisherigen Wagen, haben Eingang von beiden Stirnseiten und können von jedem Reisenden in der Länge des ganzen Zuges durchschritten werden. Die Wagen sind elegant eingerichtet und haben einen Seitengang mit Fenstern. Auch die dritte Klasse bietet, abgesehen von den fehlenden Polstern, jeden erwünschten Komfort. Die Züge führen den amtlichen Namen D (Durchgangszüge), die Fahrkarten werden am Schalter gelöst, der Zuschlag von 2 oder 1 Mark wird an den Schaffner bezahlt. Jede Bank hat 4 Plätze, jeder Platz ist mit einem Nummerschild versehen.

* **Automaten und Sonntagsruhe.** Vor dem Schöffengericht zu Pillau wurde am Dienstag ein interessantes Urtheil gefällt. Angeklagt war der Restaurateur K., weil er die polizeilichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe dadurch verletzt haben sollte, daß er den in seinem Lokal aufgestellten Automaten am Sonntag hat funktioniren lassen. Das Schöffengericht kam aber zu einem freisprechenden Urtheil. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß die Gaben des Automates, vernehmlich Chokoladetäfelchen, nicht als Verkaufswaare im Sinne des Gesetzes, vielmehr als Erfrischungsmittel anzusehen seien, da sie hauptsächlich von Kindern bezogen und an Ort und Stelle verzehrt würden. Zum Verkauf von Erfrischungsmitteln sei aber ein Gastwirth zweifellos berechtigt. Damit ist das über dem Haupte des Automaten schwebende Damoklesschwert vorläufig wenigstens beseitigt worden.

* **Mittel gegen Rheumatismus.** Vor Kurzem wurde in mehreren Zeitungen folgendes Mittel gegen Rheumatismus empfohlen: „Man schneide Roßkastanienblüthen in kleine Stückchen, bringe sie in eine Flasche und gieße 90prozentigen Spiritus darauf. Die festverschlossene Flasche lasse man 2—3 Wochen hinter einem Fenster in der Sonne stehen und gieße hierauf die Flüssigkeit ab. Diese sei ein vorzügliches Einreibemittel gegen Rheumatismus". — Wir zweifeln nicht, daß das Rezept schleunigst von einer großen Zahl solcher, die von dem unheimlichen Quälgeist, dem Rheumatismus, geplagt werden, befolgt werden wird; aber die Wenigsten werden sich klar darüber sein, daß, wenn sie überhaupt eine Wirkung davon verspürt haben sollten, diese in erster Linie auf die Massage in Verbindung mit Autosuggestion, in zweiter Linie auf die schnelle Verdunstung und den dadurch bedingten Wärme Entzug, den der Spiritus verursacht, zurückzuführen ist. Es wäre also z. B. die Einreibung mit Kampherspiritus oder selbst mit gewöhnlichem rektifizirtem Spiritus von ganz genau derselben Wirkung. Temparaturgegensätze bewirken naturgemäß im Körper eine raschere Zirkulation der Säfte, und dadurch mag in vielen Fällen eine Erleichterung des Uebels herbeigeführt werden. Das wäre ganz schön, wenn nicht die meisten Leute den Aberglauben hätten, durch derartige äußere Mittel könne ein inneres organisches Leiden geheilt werden. Rheumatismus ist aber ein organisches Leiden und kann niemals beseitigt werden durch oberflächliche, lediglich auf augenblickliche Schmerzerleichterung, d. h. Unterdrückung des äußerlichen Merkmals berechnete Mittelchen. Solche Selbsttäuschungen sind wahre Barrikaden für die hygienische Aufklärung; ehe sie nicht gründlich beseitigt sind, wird eine vernünftige Gesundheitslehre in den Köpfen der Menschen keine Wurzeln zu fassen vermögen.

* **Ein in unserer Provinz gewiß seltener Fund**, eine goldene Armspange, deren Alter von Sachverständigen auf 1000 Jahre geschätzt wird, ist vor einigen Wochen von einem Besitzer in Garnsee auf dem Felde gemacht worden. Das vorzüglich erhaltene werthvolle Fundstück hatte inzwischen seinen Weg nach Berlin gefunden, doch ist es Herrn Landrath Dr. Brückner gelungen, dasselbe nach vielen Bemühungen von dort zurückzuerhalten. Die Armspange wird nunmehr dem Provinzial-Museum in Danzig überwiesen werden und so der Provinz erhalten bleiben.

* **Das Gartenconcert** der Bürgerressource fiel gestern der unangenehmen Witterung wegen aus und wurde dafür als Ersatz Abends 8 Uhr ein Concert im Saale veranstaltet.

*** **Verhaftung.** Gestern Abend wurden hier die in der Neuengutstraße wohnhafte Arbeiterfrau Christine A. und der ebenfalls dort wohnhafte Arbeiter Gustav S. verhaftet. Erstere steht im Verdacht, an den in der letzten Zeit hier und in der Umgegend vorgekommenen Hühnerdiebstählen betheiligt zu sein, während dem Letzteren mehrere unter erschwerenden Umständen ausgeführte Taubendiebstähle zur Last gelegt werden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 24. Mai.

Die Fabrikarbeiter Franz und Rosalie geb. Spiegelberg, Lietz'schen Eheleute zogen am 13. Oktober aus der Wohnung unter Mitnahme sämmtlicher Sachen, trotzdem von dem Vermiether für die Restmiethe ein Spiegel, ein Spind und eine Kommode mit Arrest belegt waren. Das Urtheil lautet wegen Pfandverschleppung auf je 25 Mk. Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängniß. — Die hiesige Arbeiterfrau Bertha Guth ist geständig, am 13. Februar hier in Elbing mittelst Nachschlüssels, Einsteigens und Erbrechens 1,50 Mk. baares Geld, Kaffee, Seife, Kohlen 2c. entwendet zu haben. Als Strafe wird auf 4 Monate Gefängniß erkannt. — Die mehrfach wegen Eigenthumsvergehen vorbestrafte Arbeiterfrau Heinriette Eisermann ist geständig, am 13. Dezember in der Brückstraße eine Medizinflasche im Werthe von 7 Pfennigen entwendet zu haben. Die Angeklagte befindet sich im Rückfalle, weshalb auf die hohe Strafe von 3 Monaten Gefängniß erkannt werden muß. — Die Wittwe Heinriette Hannack geb. Zimmermann und deren Sohn Johann aus Tolkemit sind angeklagt, in einer am 22. September an den Herrn Oberpräsidenten gerichteten Eingabe den Magistrat von Tolkemit beleidigt zu haben. Die Wittwe Hannack war beim Magistrat zu Tolkemit um eine Wohnungsunterstützung eingekommen, aber abschläglich beschieden worden. Der Sohn Johann richtete nun für die Mutter ein Beschwerdeschreiben an den Kreisausschuß und an den Herrn Oberpräsidenten. In dem letzteren Schreiben soll er falsche Angaben gemacht und den Magistrat beleidigt haben. Es wird auf Freisprechung erkannt. — Die Händlerfrau Mathilde Boh und deren Ehemann Paul haben in der Wandergewerbebescheinigung am 24. Dezember eine Fälschung begangen und von dieser gefälschten Urkunde zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht. Das Urtheil lautet gegen Mathilde Boh auf 1 Woche, gegen Paul Boh auf 2 Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Paul Skodell verweigerte am 25. Juni zu Schönsee seinem Brodherrn die Arbeit, bedrohte denselben mit einem Messer und machte sich schließlich noch eines Hausfriedensbruchs schuldig. Das Urtheil lautete auf 2 Monaten Gefängniß. — Die Arbeiter Rudolf und August Differt sind angeklagt, in der Nacht zum 12. Februar den Arbeiter Hermann Fietkau, und zwar Rudolf D. mittelst Messers und August D. mittelst Stiefelabsätze gemeinschaftlich mißhandelt zu haben. Der Streit war nach Schluß einer Kindtaufsfeier unter den Gästen entstanden. In der Beweisaufnahme wurde derjenige Punkt der Anklage widerlegt, wonach Rudolf Differt ein Messer gebraucht haben sollte. Das Gericht sieht die Sache milder an und verurtheilt beide Brüder zu je 3 Tagen Gefängniß. — Der Gutsbesitzer Paul Ziemens aus Katznase ist angeklagt, am 23 August einen Beamten, der sich in Ausübung seines Berufes befand, mit Gewalt Widerstand geleistet zu haben. Das Deichamt zu Elbing hatte verfügt, daß ein Privatweg, welcher dem Angeklagten Ziemens gehört, von einem Fuhrwerk benutzt werden sollte, welches Steine im Auftrage der Deichkammer an den Pachtaunefluß befördern sollte. Die Benutzung dieses Weges hatte Ziemens dem Beamten streitig gemacht und ihn an der Ausführung seines Auftrages gehindert, indem er glaubte, er brauche sich die Benutzung seines Weges nicht gefallen zu lassen. Der Gerichtshof nahm als durch die Beweisaufnahme erwiesen an, daß der Angeklagte vorsätzlich dem ausführenden Beamten mit Gewalt Widerstand geleistet habe und erkannte unter Annahme mildernder Umstände auf eine Geldstrafe von 50 Mk. ev. 10 Tage Gefängniß.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 25. Mai.

Von einem Gerichtstermin zurückkehrend, mißhandelte ohne jeden Grund der Arbeiter Ferdinand Peters in Gemeinschaft mit einem Arbeiter in Ellerwald den Arbeiter Weinert mittelst Ziegelstückes. Auf 2 Wochen Gefängniß wird als Strafe erkannt. — Das hiesige Dienstmädchen Bertha Differt ist geständig, am 11. Februar aus einem Schuhwaarenladen ein Paar Lederschuhe entwendet zu haben. Mit einer Woche Gefängniß wird sie bestraft. — Die Arbeiterfrau Maria Bogatz, früher hier in Elbing, z. Z. in Königsberg, wird durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet, in dem Jahre 1893 den eigenen 6jährigen Sohn mittelst eines dicken Stranges gemißhandelt zu haben. Mit 9 Mark Geld evtl. 3 Tagen Gefängniß muß sie ihr Vergehen büßen.

Submissionsanzeiger
der
„Altpreußischen Zeitung."

Zur Ermittelung eines Mindestfordernden für die Herstellung der Steinbahn und des Sommerweges in der Länge von 2977 Meter, sowie der Pflasterungsarbeiten in einer Ausdehnung von 4271 Quadratm., beim **Bau der Kreischaussee von Saalfeld nach Weinsdorf**, ist ein Verdingungstermin auf Mittwoch, **30 Mai**, Vorm. 10½ Uhr im Kreisbaubureau in Mohrungen, Polnische Straße 226 anberaumt. Versiegelte und portofreie Angebote mit der Aufschrift „Versteinerungsarbeiten Saalfeld-Weinsdorf" sind bis zum gedachten Terminstage, Vormittags 10 Uhr, an den Kreisbaumeister **Bresgott** in Mohrungen einzureichen, von dem auch die Ausführungsbedingungen gegen Erlegung von 2 Mk. für Copialien zu erhalten sind. **Mohrungen**, 21. Mai 1894. **Namens des Kreisausschusses. Der Vorsitzende. v. Thadden, Landrath.**

Herstellung der **Oberbauarbeiten** auf der Neubaustrecke Vassowska-Lublinitz in zwei Loosen. Bedingungen liegen im Zimmer des Abth.-Baumeisters aus und können auch gegen 0,75 Mk. bezogen werden. Angebote sind bis **31. Mai** Vorm. 11 Uhr einzusenden. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Lublinitz**, 20. Mai 1894. **Eisenbahn-Bau-Abtheilung.**

Zur Ermittelung eines Unternehmers für die **Ausführung der Erd- und Böschungsarbeiten** beim Neubau der 4860 Meter langen Kreis-Chaussee **von Gr. Hanswalde nach Schliewe**, im Kreise Mohrungen, mit einer Erdbewegung von **13 182 Kubikmeter Lehmboden**, ist ein Verdingungs-Termin auf **Mittwoch, den 30. Mai cr.**, Vormittags 11 Uhr, im **Kreisbureau in Mohrungen, Polnische Straße Nr. 226**, anberaumt. Versiegelte und portofreie Angebote mit der Aufschrift „Erdarbeiten Gr. Hanswalde Schliewe" sind bis zum gedachten Terminstage, Vormittags 10 Uhr, an den Kreisbaumeister Bresgott in Mohrungen einzureichen, von dem auch die Ausführungsbedingungen gegen Erlegung von 2 Mark für Copialien erhältlich sind. **Mohrungen**, den 21. Mai 1894 **Namens des Kreisausschusses. v. Thadden, Landrath.**

Zur Verdingung der Lieferung von **hölzernen Geräthen**, veranschlagt zu 2589 Mk. 50 Pf., **Geräthen aus Eisen** (Schlosserarbeit) veranschlagt zu 816 Mk. 75 Pf. ist ein Termin auf den **7. Juni** Vorm. 11 Uhr anberaumt, woselbst auch Bedingungen ausliegen. **Garnison-Verwaltung Graudenz.**

Die an der Bahnstrecke Mohrungen-Wormditt belegene **Bahnhofswirthschaft** zu Liebstadt soll mit dem Tage der Eröffnung dieser Strecke, voraussichtlich zum 1. August cr., **verpachtet** werden. Pachtlustige können Vertragsentwürfe nebst Bedingungen in dem Geschäftshause einsehen oder erhalten dieselben gegen 50 Pf. in Baar (nicht in Briefmarken) an unseren Bureau-Vorsteher, Herrn Eisenbahn-Secretär Kieselbach zugesandt. Der Vertrags-Entwurf nebst Bedingung ist unter Anschluß der vorhandenen Zeugnisse und eines polizeilichen Führungsattestes bis **15. Juni**, Vormittags 11 Uhr, einzureichen und auf dem Briefumschlag über der Adresse mit der Aufschrift „Angebot auf Pachtung der Bahnhofswirthschaft Liebstadt" zu versehen. Oeffnung der Angebote am 15. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 10. Zuschlag innerhalb zwei Wochen. **Allenstein**, 8. Mai 1894. **Kgl. Eisenbahnbetriebsamt.**

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 25. Mai. Heute um 3¾ Uhr explodirte auf dem Uebungsplatz der Luftschifferabtheilung auf dem Tempelhoferfeld ein Gasbehälterschuppen. Die Ursache ist noch unbekannt. Der Schuppen ist vollständig fortgefegt. Der Materialschaden bedeutend, jedoch ist Niemand verletzt worden.

Berlin, 25. Mai. Der anarchistische Schriftsteller Spohr ist heute verhaftet worden.

Berlin, 25. Mai. Der Kaiser tritt am 22. Juni von Kiel aus auf der Yacht Hohenzollern die Reise zum Besuche des holländischen Hofes an.

Berlin, 25. Mai. Ueber das Zusammentreten des Kolonialraths ist bis jetzt nur soviel feststehend, daß dasselbe für den Anfang Juni in Aussicht genommen ist. Jedoch sind die Einladungen an die Mitglieder noch nicht ergangen, auch über die dem Kolonialrathe zugehenden Vorlagen sind noch keine Mittheilungen gemacht worden.

Königsberg, 25. Mai. Die hiesige „Allgemeine Zeitung" publizirt einen Erlaß des Regierungspräsidenten, daß in Folge der in Rußland auftretenden Cholera die aus Rußland Kommenden nur über Illowo nach Neidenburg und Ortelsburg kommen dürfen.

London, 25. Mai. Auch der „Times" wird bestätigt, daß in dem Hause, in welchem der Zar während der Manöver bei Smoslensk wohnen sollte, Pulverminen entdeckt worden sind, ebenso unter der nahebelegenen Kirche. — Die Kutscher und Wagenbesitzer haben die schiedsgerichtliche Vermittelung der Londoner Handelskammer abgelehnt. Lord Shrevsbury, der größte Wagenbesitzer, verkauft sein ganzes Fahrmaterial.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. Mai, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	24.5.	25.5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	98,40	98,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	98,40	98,50
Oesterreichische Goldrente	98,30	98,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,70	97,80
Russische Banknoten	219,45	219,35
Oesterreichische Banknoten	163,15	163,20
Deutsche Reichsanleihe	107,50	107,60
4 pCt. preußische Consols	107,30	107,30
4 pCt. Rumänier	85,60	85,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	118,70	118,60

Produkten-Börse.

Cours vom	24.5.	25.5.
Weizen Mai	134,00	133,50
September	136,20	135,50
Roggen Mai	114,50	115,20
September	117,50	117,20
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Mai	42,30	42,20
Oktober	42,70	42,60
Spiritus Mai	33,10	33,10

Königsberg, 25. Mai, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	49,25	M. Brief.
Loco nicht contingentirt	28,50	" "
do. do. do.	28,00	" Geld.

Danzig, 24. Mai. Getreidebörse.

	M.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	130—132
" hellbunt	128
Transit hochbunt und weiß	97
" hellbunt	94
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	130,50
Transit "	95
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	131
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit . . .	72
Termin Mai-Juni	105
Transit "	71
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	106
Gerste: große (660—700 g)	120
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	120
" Transit	85
Rübsen, inländische	180

Spiritusmarkt.

Stettin, 24. Mai. Loco ohne Faß mit 50 M., Konsumsteuer 27,30, loco ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer 27,30, pro Mai —,—, pro August-Sept. 28,80.

Danzig, 24. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 47,00 Gd., pro April contingentirt 27,00 Gd., pro April 27,00 Gd., pro April-August 27,25 Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 24. Mai. Kornzucker exklusive von 92 pCt. Rendement 11,55, neue 11,75. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —,—, neue 11,95. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement —,—. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis I mit Faß, —,—. Still.

Streichfertige Oelfarben
Maler- u. Maurerfarben
empf. **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Feier des Frohnleichnamsfestes.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rohfleisch.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Donnerstag, den 31. Mai, Morgens 8 Uhr: Quartals-Communion.
Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Nach der Predigt: Communion.
Sonnabend, den 26. Mai, Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion.
Anmeldungen zum Confirmanden-Unterricht werden täglich von 8—11 Uhr erbeten.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Kreissekretär Pauly-Schlochau 1 S. — Herrn Kreisbaumeister Schumann-Rastenburg 1 S.
Gestorben: Kaufmann Herr Fritz Spiegelberg-Insterburg. — Frau Rendant Petzke-Osterode.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Mai 1894.

Geburten: Schriftsetzer Emil Schmidt 1 T. — Stellmacher Hermann Budnick 1 S. — Arbeiter Michael Freiwald 1 S. — Eigenthümer Andreas Kluth 1 S.
Aufgebote: Schlosser Franz Lindner mit Agatha Gensky. — Arbeiter Martin Stein mit Auguste Dietrich.
Eheschließungen: Arb. Christian Korn mit Händler-Wittwe Wilhelmine Grünke, geb. Radomski.
Sterbefälle: Handelsmann Wilh. Frenzel S. 3 M. — Fabrikarb. August Krüger 1 T., todtgeb. — Bäckermeister Hermann Ubert S. 4 J.

Lehrerverein.

Sonnabend, den 26. Mai d. Js., Abends 8 Uhr:
Berichterstattung über den Lehrertag.

Bekanntmachung.

In Angelegenheit der **Deichgenossenschaft Groß Michelau** berufe ich, gemäß § 12 des Statuts, zu
Mittwoch, den 30. Mai c.,
Vormittags 11 Uhr,
im **alten** Stadtverordnetensaale hierselbst eine **Generalversammlung,** wozu ich die Interessenten dieser Korporation mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß die Abwesenden dem Beschlusse der Anwesenden für beitretend werden erachtet werden.

Tagesordnung:
1) Vorlegung der Jahresrechnung pro April 1893/94 und Wahl einer Dechargekommission.
2) Etat pro April 1894/95.
3) Geschäftliche Mittheilungen.

Elbing, den 22. Mai 1894.
Der Genossenschafts-Vorsteher.
Pompetzki.

Rehe, **Rücken, Keulen, Blätter,** empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
Fischmarkt **51,** an der **Hohen Brücke.**

Mandelkleie
empfiehlt stets frisch
Bernh. Janzen.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, den 2. Juni 1894, Abends 8 Uhr:
Grosses Concert
der
Berliner Concerthaus-Kapelle
(früher Bilse).
60 Künstler (darunter 10 Solisten).
Dirigent: **Kapellmeister Karl Meyder.**

Billets im Vorverkauf bei Herrn **C. Meissner** und an der Abendkasse à **2.00, 1.50, 1.00 Mark.**

Von
Verlobungskarten
brachte uns die letzte Sendung
hochfeine Neuheiten
in billiger Preislage,
die wir der Beachtung Interessirter dringend empfehlen.
Muster liegen in unserer Expedition zur Ansicht aus.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Lithographische Arbeiten
aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. **Etiquettes, Pläne, Illustrationen, Ansichten** in vollendet sauberer Ausführung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten, Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.
Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei
Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Himbeersaft } mit
Kirschsaft } Zucker
— **eigenes Fabrikat** —
empf. **Bernh. Janzen.**

Oefen
größter Auswahl, mit auch ohne setzen, empfiehlt billigst
W. Stegmann,
Berlinerstraße 22.
Auswärtige Oefen zu Fabrikpreisen.

Corona-Fahrrad-Fabrik
von
Adolf Schmidt,
Brandenburg a. H.,
empfiehlt
Rahmenrover-Pneumatik
zu **Mk. 220.—,**
mit Kissenreifen
zu **Mk. 180.—.**
Einjährige Garantie.
Tadellose Ausführung und feinste Ausstattung.
Nachweislich viel Anerkennungen und Preise.

Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Aviskarten,
Briefköpfe *rc.* *rc.*
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei.**
Stereotypie.

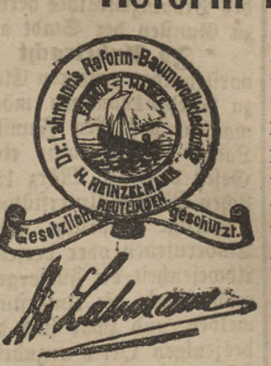
Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Cataloge über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.



Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1894,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Aerztlich empfohlen.
Sicheres Schutzmittel für Frauen. **Gummi-Regulator,** mit eingefaßter Uhrfeder, Haltbarkeit 2—3 Jahre, Preis **1,50. Elbing, Gr. Lastadienstraße 9a, Spezial-Geschäft.** Bestellungen durch die Post. Vers. gegen Nachnahme.

Dr. Lahmann's
Reform-Baumwoll-Kleidung



verdrängt vollständig die Woll-Unterkleidung und die Shirting-Oberhemden, da sie keinen ihrer Nachtheile hat. Sie reizt die Haut nicht und läuft absolut nicht ein. **Sie ist weich, warm und schmiegsam, ist sehr porös und äusserst dauerhaft, und billiger als Wollwäsche.** Jeder mache einen Versuch. — Es werden sämmtliche Herren-, Damen- und Kindersachen gefertigt.

Alleinige Niederlage in **ELBING** bei
M. Rübe Wittwe
(Inh.: Arthur Niklas)
Fischerstrasse No. 16.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Wegen **Aufgabe der Wirthschaft und Fortzug nach Berlin sämmtl. Möbel u. Hausgeräthe zu verk.:**
1 Nußbaum pfaubl. Plüschgarnitur u. Tischdecke,
1 " Sophatisch,
1 " Salon-Säulenspiegel mit Marmorplatte,
1 " Vertikow,
1 " Spiegeltoilette,
1 " Buffet mit Marmorplatte,
2 " br. Bettgest. auf Rollen, Matratz. aus Sprungfedern u. Roßhaar gef.,
1 " Spieltisch,
Kleiderschränke nußb. u. mahag., hochlehnige nußb. u. mahag. Stühle,
1 Barockspiegel mit Marmorplatte,
1 ovaler Barocksophaspiegel,
2 schwarze massive Säulen,
2 Waschtische mit Marmorpl., nußb. u. mahag.,
3 Nachttische mit Marmorpl., nußb. u. mahag.,
2 Ansatztische mit Marmorpl., nußb.,
1 Satz Betten, Waschservices, Lampen, Bilder, Teppiche u. v. A.
D. gek. Sachen können event. bis Septbr. stehen bleiben.
Herrenstr. 38/39, II, l.

Dienstag, den 29.,
bleibt mein Geschäft Familienfestlichkeit halber von Mittag an geschlossen.
Augustin Riebe,
Juwelier.

Gummisauger
à 10, 15 u. 20 Pf., haltbar
Saugegarnituren 25 Pf.
Bernh. Janzen.

1 f. Vorderz., part. m. Cab. u. Gart.-Eintr., ev. Küche, Inn. Marienbgd. v. 1. 10. cr. z. verm. Z. erfr. Nachm. Aeuß. Marienburgerdamm 46.

2 Stub. m. Wasserl., 2. E., p. 1. Okt. zu verm. Näh. L. Hinterstr. 18/19, 3. E., vorn.

Lehr-Mädchen
und
Tabak-Ripper
werden angenommen.
Loeser & Wolff.



Extra-Fahrt
Elbing—Kahlberg.
Am Sonntag, den 27. Mai cr., macht **D. „Iris",** Kapt. Steinbrink, eine Extrafahrt **nach Kahlberg.**
Abfahrt von Elbing Nachmittags 2 Uhr.
" " Kahlberg Abends 7½ "
Passagiergeld hin und zurück 1 M.
Kinder die Hälfte.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

August Wernick Nachf.,
Inh.: **Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7,**
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
schwarzen, weissen und couleurten
Seidenstoffen,
Regenmänteln, Jaquettes,
Spitzenumnahmen
und **Sonnenschirmen.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 120. Elbing, den 26. Mai. 1894.

Santa Clara.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

23)

Nachdruck verboten.

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Don Gonzaga, Ihre Worte machen mich stolz und sehr glücklich und ernstlich will ich mich bemühen zu lernen, um das zu werden, was Sie von mir erwarten. Ich wußte nicht, daß ich im Stande bin, eine so gute Meinung zu erwecken."

„Schon die geschlossene Knospe verräth uns, daß aus ihr sich eine Rose entfalten wird, nicht wahr? Bleibt auch ihre Farbe und ihr Duft noch ein Geheimniß, so sehen wir doch, daß die Hülle eine edle Blume birgt. Und nun reichen Sie mir die Hand zu unserem neuen Bunde, Leonie, wollen Sie neben Lucianna meine vertrauensvolle Schwester sein, die in allen etwa kommenden Stürmen treu und unentwegt zu mir steht?"

„Ja, das will ich," antwortete sie begeistert, von heiligem Ernst erfüllt. „Ich will Ihnen vertrauen, wie die Schwester dem Bruder, und mein ganzes Leben wird nicht ausreichen, Ihnen für das zu danken, was Sie an mir gethan haben, Don Gonzaga; ich bin durch Sie schon eine Andere und Bessere geworden."

„Gut, meine liebe Leonie, das wäre also unser Bund für das ganze Leben; und nun wollen wir den heutigen Tag, der so herrlich vor uns liegt, zusammen verbringen, heiter und harmlos wie zwei Kinder, damit er einem Festtage gleich in unserer Erinnerung bleibe, ja? Decken Sie hier für zwei Personen, Philomene," trug er der Sklavin auf, welche mit dem Frühstücksgeschirr auf die Veranda trat.

„Später," fuhr er zu Leonie fort, „lesen wir dann einige Gedichte zusammen, die ich früher verfaßte, und für den Nachmittag wird etwas ganz Besonderes aufgespart, da soll uns Aurelio nach der Zauberinsel rudern, die größte und schönste von denen, welche Sie dort auf dem Parahyba liegen sehen."

Leonie war fast stumm vor Verwirrung und heimlichem Entzücken, doch bald gelang es Gonzaga, die schüchterne Zurückhaltung einer liebenswürdigen Heiterkeit weichen zu lassen, die in ihrem Innern verborgen, durch den Sonnenschein seiner liebevollen und doch so zarten Behandlung zu Tage trat. Er wollte sie durch sein hochachtendes Benehmen von dem Rest der Demuth befreien, welche ihm an ihrem Wesen als unliebsam widerstrebte, jene Demuth, welche die Ungunst der Verhältnisse und eine rauhe Welt voll herzloser Menschen der Verlassenen eingeflößt.

Dann freute er sich an ihrem reinen, strahlenden Lächeln und verbannte alle traurigen Erinnerungen, um ganz in dem Genuß des Alleinseins mit dem lieblichen Mädchen zu schwelgen.

Tiefe Ruhe lag in der blendend hellen Luft, über dem Walde, der ringsherum den Horizont begrenzte; nur hin und wieder erschallten Jubelrufe hinter dem Hause spielender Negerkinder und vom Garten her tönte das Zirpen der Cikaden oder ein verlorener Vogelschrei. —

Zu der Fahrt nach den Inseln, die sie der Hitze wegen am Spätnachmittag, als schon die Schatten länger wurden, unternehmen wollten, schmückte sich Leonie entsprechend, indem sie das neue, hellblaue Kleid, ein Geschenk Donna Manuela's, anzog, ein silbernes Armband umthat und den weißen Strohhut mit Feldblumen auf die blonden Locken setzte, — obgleich die Inseln unbewohnt und nur von Thieren mancherlei Art bevölkert waren.

„Wie wunderschön, wie unbeschreiblich herrlich," dachte sie auf dem Wasser, während unausgesetzt ein glückliches Lächeln um ihre Lippen schwebte; Leonie war noch nie in einem Kanoe gefahren, das zwei Schwarze ruderten, und als sie dann die tiefblaue Fläche des Parahyba hinter sich gelassen und das von Palmen bestandene Eiland erreicht hatten, die wie gekrönte Säulen sich gegen den rothglühenden Himmel mit seinen goldumsäumten Abendwolken abzeichneten, da war es ihr, als erlebe sie träumend ein entzückendes Märchen.

Als sie den Strand, der nur an dieser Stelle zugänglich, betraten, trug Gonzaga den Sklaven auf, sie nach einer Stunde wieder abzuholen; da heute sein erster Ausflug war, fühlte er sich noch etwas matt und ließ sich in dem weichen Sande am Boden nieder, während Leonie auf einem umgestürzten Baumstamme, der hier angetrieben, Platz nahm.

Mit einem Gefühl der Andacht blickte sie um sich; „Wie wunderbar, war denn das Wirklichkeit? Fern von der Welt und allen Menschen befand sie sich hier allein mit Gonzaga auf einer Insel des wilden Parahyba!"

Durch die Kronen der himmelanstrebenden

Palmen über ihren Häuptern ging ein melodisches Säuseln, das sich flüsternd in die Ferne verlor, durch die im Sonnengolde flimmernde Luft aber wehte wie seliges Verheißen ein Hauch heimlichen Jubels, der das Menschenherz mit ahnungsvoller Freude erfüllte. Links vom Flusse begann das Gebirge sich in rosenfarbene Abendnebel zu hüllen, während drüben auf dem reifenden Orangenwald von Santa Clara noch die Sonnenstrahlen ruhten.

„Wie schön ist es hier," sagte endlich Leonie aus ihrer schweigenden Traumseligkeit heraus.

„Nicht wahr?" stimmte Gonzaga lebhaft bei, „in diesem Lande dürfen die Menschen glücklich sein! Aber kennen Sie denn schon die merkwürdige Sage, welche man sich von dieser Insel erzählt, Leonie?"

„Nein; wollen Sie sie mir nicht erzählen, Don Gonzaga?"

„Gern, vor vielen, vielen hundert Jahren wohnte hier in einem prächtigen Schloß aus Gold und weißem Marmor ein mächtiger Zauberer, der alle Seelen der Menschen, die des Jahres über ihren Tod in den reißenden Wassern des Parahyba fanden, an sich lockte, um alle Tage die herrlichsten Feste mit ihnen zu feiern. Einmal aber war die Seele eines Mannes, dem es nicht gefallen dem Zauberer zu gehorchen, entflohen, der Mensch war nur scheintodt gewesen und wieder erwacht, worauf er den Bekannten das Geheimniß der Insel verrieth. Da kamen sie neugierig von allen Seiten herbeigeeilt und störten den Zauberer, bis er erzürnt darüber, sich nicht mehr blicken und sein Schloß verschwinden ließ. Doch behaupten die Leute, daß zuweilen in stillen mondhellen Nächten noch Musik und himmlischer Gesang an der Stelle, wo das verzauberte Schloß gestanden, ertönt."

„Wenn ich jetzt an meine Heimath denke," äußerte Leonie, als Gonzaga schwieg und sie eine Weile über das Gehörte nachgedacht hatte, während sie aus ihren blauen Augen eine Fluth von Licht und Frohsinn ergoß, „dann ist es mir, als erlebte ich selbst ebenfalls ein Märchen! Oh, dort," fuhr sie geschwätzig fort, die Aufmerksamkeit und das Interesse Gonzaga's, womit er ihr zuhörte, bemerkend, indem zuweilen seine träumerischen Augen sich leuchtend von der Landschaft ab und auf sie richteten, „dort herrscht jetzt im März noch der schreckliche Winter, Alles ist dunkel, kalt und schneebedeckt. Todt und erstarrt liegt der weite Wald, rings umher das große, todte Schweigen, nur hier und dort ragen die schwarzen Stämme kahl und nackt aus dem eintönigen Weiß heraus und die Menschen eilen frierend hindurch unter dem trüben, bleigrauen Himmel. Hu, mich friert's schon, wenn ich daran denke, Don Gonzaga! Ja, ich habe dieses Land, Ihre schöne Heimath, die der liebe Gott so reich bedachte, auch sehr lieb gewonnen und möchte jetzt gar nicht wieder nach der meinen zurück."

Dann erzählte Leonie vom Weihnachtsfeste, dem allmählichen Erwachen des Frühlings, und verrieth so viel Phantasie und Liebe für die Schönheiten der Natur und plauderte so ungezwungen heiter, daß Gonzaga das verschüchterte Mädchen von einst nicht wiedererkannte und sich hütete, sie zu unterbrechen.

Einmal, als sein Blick wieder lange und forschend auf der anmuthigen Mädchengestalt ruhte, da entschlüpfte seinen Lippen unwillkürlich ein Wort, das ihm bei ihrem Anblick lebendig vor die Seele trat:

„Estrella violetta!"

Leonie schwieg verwirrt, erröthete und nahm eine Hand voll weißen Sandes am Boden, den sie spielend durch ihre Finger gleiten ließ.

„Der Name paßt für Sie, Leonie — denn Sie sind wie jene zarte Blume, — wie der zur Gestalt gewordene Frühlingstraum Ihrer Heimath."

Und auch jetzt, wie schon einmal am Morgen begegneten sich ihre Augen in jenem weltvergessenden betäubenden Verlieren, und da war es Leonie, als lese sie in den seinen eine Flamme, welche das, was in ihm stürmte, flüchtig verrieth; ein Schauer zog durch ihre Gestalt, — Beide schwiegen. War es Wirklichkeit gewesen oder nur eine Täuschung? Sie wagte es nicht, die Frage zu beantworten, — dieses Glück würde zu groß, zu unfaßbar gewesen sein.

Gonzaga stand auf; er hatte einen Augenblick im Kampfe mit sich selbst geschwankt; fast unwiderstehlich hatte es ihn getrieben, dieses schlanke, ätherische Geschöpf an sich zu ziehen, seine Lippen auf den plaudernden rosigen Mund zu drücken und ihn mit versengenden Küssen zu bedecken, doch gelang es ihm, die sinnverwirrende Versuchung abzuschütteln.

In der Ferne auf dem Wasser wurde jetzt das Boot mit Aurelio und Domingo sichtbar, welche kamen, ihren Herrn und seine Begleiterin abzuholen.

„Kommen Sie, Leonie, es ist Zeit, daß wir die Insel verlassen," bemerkte er sinnend und mit weichem Lächeln. „Wer weiß, vielleicht geht noch jetzt der Zauberer hier um; er möchte uns in seine Netze ziehen und vergessen lassen, daß wir der rauhen Wirklichkeit mit ihren Ansprüchen gehören."

Das Kanoe legte an, und einsilbig, tief ergriffen von dem bestrickenden Zauber der verflossenen Stunde, fuhren sie nach Santa Clara zurück.

Gonzaga athmete auf, es befriedigte ihn, daß er stark gewesen in der schwachen Minute, er würde es jetzt als ein großes Unrecht betrachtet haben, dieses Mädchen, auf dem noch der Morgenthau der Unschuld lag, mit einem Kuß der Leidenschaft zu entweihen; und dieser Kuß würde vielleicht unbewußt in ihrer reinen Seele die Sehnsucht geweckt haben, ihm zu gehören, sein Weib zu werden, und das durfte nicht sein, ohne sie zu jahrelangem, fruchtlosen Warten zu verurtheilen; wollte er ein ehrlicher

Mann bleiben, so durfte er nicht das Schicksal eines anderen Wesens an sein aussichtsloses, ungewisses binden. Und dann — liebte er Leonie wirklich? War das, was er an lebhaftem Interesse, Mitleid und Theilnahme für die einsame Verlassene empfand, was ihn fremdartig süß durchrieselte, sobald er sich in die geheimnißvollen Tiefen jener blauen Mädchenaugen verlor, wirklich das große Gefühl der wahren Liebe, oder bedeutete es nur einen kurzen Rausch, der vorüberzog, gleichwie ein Frühlingshauch des Nordens? Gonzaga wußte sich keine bestimmte Antwort darauf zu geben, vielleicht wollte er es auch nicht; er wußte nur, daß seit heute in einem verborgenen Winkel seines Herzens ein Paradies entstanden, wohin er flüchten durfte, um zu träumen und in verlockenden, berauschenden Bildern zu schwelgen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Verbreitung der narkotischen Genußmittel** auf der Erde. Neben den eigentlichen Nahrungsmitteln spielen auch die berauschenden Genußmittel in der Ernährung der Menschheit eine bedeutende Rolle. Ursprünglich überflüssig, haben sie wegen des sinnlich und geistig angenehmen Zustandes, in den sie versetzen, eine immer größere Anwendung gefunden, bis sie zu wahrem Bedürfniß wurden. Zum Theil sind sie auch im Stande, die eigentliche Nahrung zu ersetzen, da vielen von diesen Genußmitteln auch ein gewisser Nährwerth innewohnt. Es giebt heute nur sehr wenige Völker, welche nicht über ein oder einige Narkotika verfügen. Selbst auf tiefster Stufe stehende Naturvölker sind im Besitze eines solchen Mittels. Die berauschenden Genußmittel könnte man nach der Art des Genusses eintheilen in solche, welche in Pillenform verschluckt werden, in Getränke, Kaumittel, Rauch- und Schnupfmittel und schließlich auch in Injectionsmittel. Denn unleugbar bilden, wie die Geog. Rundschau meint, Morphin-Injectionen in Europa und Südamerika ein in trauriger Weise immermehr angewandtes Genußmittel. Alkoholische Getränke, wie Meth, Wein, Bier, Branntwein, Kumys, Palmwein u. s. w., erfreuen sich seit uralter Zeit weiter Verbreitung, obwohl ihr Besitz manchen Völkern fehlte. So kannten mehrere nordamerikanische Indianerstämme vor der Berührung mit den Europäern keine gegorenen Getränke, und den Eskimos fehlt es zu ihrer Bereitung an den unentbehrlichen zuckerhaltigen Stoffen. Enthalten sich manche Völker alkoholischer Getränke, wie im Allgemeinen die Araber und die meisten Malayen, so haben sie dafür andere Genußmittel in Kaffee und Thee 2c. Unter den Kaumitteln ist der Betel für Indien und Theile Polynesiens charakteristisch, Coca für das westliche Süd-Amerika. Taback wird vielfach auch in Europa gekaut. Der aus dem Hanfkraut bereitete Haschisch hat theils in Pillenform, theils als Rauchmittel eine außerordentliche Verbreitung im südwestlichen Asien und im benachbarten Afrika; die Anhänger des Haschischgenusses schätzt man auf 200 Millionen. Opium wird sowohl verschluckt, als auch geraucht. Das verbreitetste, heute internationale Rauchmittel ist der Taback, dessen jährlicher Verbrauch in Europa und der Union allein an 420 Millionen Kilogramm beträgt. Auch durch das übermäßige Schnupfen des Tabacks kann man Betäubung und eine Art Rausch erzielen. Die Culturvölker Europas haben sich die aus anderen Erdtheilen eingeführten Genußmittel Thee, Kaffee, Cacao, Taback angeeignet, während Opium, Haschisch, Betel, bereitet durch die Vermischung der gewürzhaft schmeckenden Blätter des ostindischen Betelpfeffers mit den Nüssen der Arekapalme und mit gebranntem Kalk und Coca, ein schlafminderndes Kaumittel, sich nicht einzubürgern vermochten.

— **Gauner in Glacehandschuhen.** Aus Neapel schreibt man: „Vor unserem Gerichte spielt sich ein Aufsehen erregender Proceß gegen drei Angeklagte, Marcello Marcellino, Carlo Bixio und Carlo Varisco ab. Der erstgenannte ist ein hocheleganter junger Mann, dessen Leben ein wahrer Roman ist. Unter dem Namen Edmund Manfredi und Graf Manfredy reiste er fortwährend herum, nach München, Paris, Monte-Carlo, Genua, Neapel, Palermo, Rom, wurde überall von der aristokratischen Gesellschaft gut aufgenommen, eroberte das Herz der Frauen im Sturme und bestrickte durch seine Liebenswürdigkeit und hohe Bildung die Männer: Bixio ist ein Neffe des berühmten genuesischen Generals. Varisco ist ein Kaufmann aus Mailand. Die drei Gauner wurden beschuldigt, sich 16 der Firma Forster u. Planta in Brescia gehörende Werthpackete auf dem Mailänder Centralbahnhofe angeeignet und dieselben in Neapel und in Palermo unter Vorzeigung gefälschter Frachtbriefe für 10,000 Lire verkauft zu haben. Der Geheimpolizist Santoro, der Hauptbelastungszeuge, behauptet, daß die drei Angeklagten zu einer vornehmen Spitzbubengesellschaft gehören, die ihren Sitz in Mailand habe und in den italienischen Großstädten operire. Die Mitglieder der

Gesellschaft, eine Art „Mala vita“, nennen sich, wie Santoro herausgebracht hat, „escarpa“ (Schuh); sie treten überall als vornehme Herren auf und besuchen die aristokratischen Hotels und Vergnügungsorte. Ihre Hauptthätigkeit besteht in Betrügereien beim Spiele und in geschickt ausgeführten Diebstählen in Hotels, Juwelenhandlungen und auf den Eisenbahnen; sie sind mit Rohren versehen, in welchen sie die gestohlene Waare bergen; die Rohre selbst verbergen sie, um gegen jede Durchsuchung gefeit zu sein, an einer nicht näher zu bezeichnenden Körperstelle. Sie sprechen ein eigenthümliches Gaunerrothwälsch, von dem wir hier eine Probe geben wollen: Eine Lira (italienische Münze) nennen sie „cavia“; eine Juwele (gioja) „gatta“ (Katze); Silber (argenta) „bianchetta“ (etwas Weißes); Gold (oro) „polenta“; eine Hundert-Lire-Note „gampa“ (Bein); eine Tausend-Lire-Note „corpo“ (Körper) 2c. Auf die Anzeige des Polizisten Santoro hin werden auch noch bei anderen Gerichtshöfen Processe gegen die Gaunerbande eingeleitet werden. Der hiesige Proceß wird einige Tage dauern. Manfredi und Brixio beschuldigen sich gegenseitig; Varisco behauptet dagegen, daß er unschuldig und das Opfer gewaltsam beigebrachter Verdachtsmomente sei. Vollgiltige Beweise gegen ihn scheinen in der That nicht vorhanden zu sein.

— **Tänze unserer afrikanischen Landsleute.** Tanz und Spiel sind ein instinctmäßiger Trieb des Menschen; sie finden sich bei den uncultivirtesten Völkern vor. Ein Angestellter der Ostafrikanischen Gesellschaft beschreibt die höchst originellen Tänze der Wilden seines Ansiedelungsgebietes folgendermaßen: „Der Tanz begann gegen vier Uhr Nachmittags. Unter einem Mimosen-Baume standen zwölf Weiber in einer Reihe und schlugen die Hände zusammen, wobei sie mehr kreischten als sangen. Ebensoviele Männer tanzten in zwei Reihen vor ihnen, indem sie langsame, närrische Bewegungen mit den Händen machten. Die Weiber sprangen abwechselnd aus ihrer Reihe gegen die Tänzer und zogen sich wieder zurück, wobei sie alsdann dieselben Bewegungen machten. Manche der Bewegungen hatten Ausdruck; sie schienen etwas über sich zu werfen, zu Boden zu stoßen und gaben Sehnsucht oder Widerwillen zu erkennen. Beim Eintritt des Zwielichtes fand eine Veränderung in den Tänzen statt. Die Weiber, welche aus ihren Reihen heraussprangen, stießen mit gesenktem Kopfe, wie Stiere, gegen die Männer. Wurde der Angegriffene zu Falle gebracht, so entstand ein allgemeines lautes Gelächter. Die Scene war so wild und rasend, daß selbst die Europäer unserer Schutztruppe, als sie plötzlich im Abendlichte dort erschien, einen Augenblick erschreckt vor ihr stehen blieben. — Erst gegen zehn Uhr endete der Tanz, der also sechs volle Stunden gedauert. Es war dies jedoch nur ein kurzer Tanz, und er würde noch länger gedauert haben, wenn nicht gerade Mondschein gewesen wäre. Die Wilden fühlten sich keineswegs angegriffen; nicht einer forderte während des Tanzes einen kühlenden Trunk oder gönnte sich einen Augenblick der Ruhe.“ — Diese Ausdauer in den körperlichen Anstrengungen muß um so merkwürdiger erscheinen, als die Afrikaner von Natur faul und lässig sind. Sie unterziehen sich zu ihrem Vergnügen einer so anstrengenden Bewegung, während sie nicht annähernd solche Emsigkeit entwickeln, um die wichtigsten Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen.

— **Die kinderreichste Familie der Welt** — Mormonen und Türken ausgeschlossen — besitzt Moses Williams in Nord-Carolina. Er war zweimal verheirathet und hat 45 Kinder, von denen nur 5 Mädchen sind. Ihm zunächst kommt der Reverend Asa Routh in Tennessee, der Vater von 33 lebenden Kindern ist. Er war vier Mal verheirathet.

— **Das Liebeswerben eines Katers** nahm an einem der letzten Abende, so erzählt das Berliner „Intell.-Blatt“, einen tragikomischen Verlauf. Auf dem Dache eines Hauses in der Dresdenerstraße war ein Kater eifrig bemüht, sich die Neigung einer Katze zu erringen, die sich aber gänzlich kühl zeigte. Da plötzlich nahm der Kater einen Anlauf und sprang auf seine Angebetete zu, die sich des Anpralls nicht versah, an der Dachrinne sich nicht mehr halten konnte und drei Stock tief auf die Straße fiel. Der Kater war gleichfalls aus dem Gleichgewicht gekommen und folgte unmittelbar nach. Das Trottoir vor dem Hause passirten gerade ein Herr und eine Dame, welche einen Todesschreck bekamen, als zuerst eine, dann sofort noch eine zweite Katze herniedersauste. Die Dame stürzte zu Boden, so daß es für einen Augenblick einen wirren Knäuel gab. Die Katzen waren zuerst wieder auf den Beinen und schlichen, anscheinend unversehrt, von dannen. Auch die Dame erholte sich bald; sie war ebenso wie die beiden Dachhasen mit dem bloßen Schreck davongekommen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.